

Arbeiter-Zeitung

**Kein Betrieb ohne Delegierte
zur Delegierten-Konferenz
für Groß-Breslau!**

Ersteinst 1000
Erscheinung 42
Kolonnen 2
monatlich 2,15
gebührenfreie
Sammlungsangabe
meterelle oder
Quartalsbelegungen
in den Villalen am Tage vorher bis 18 Uhr.

für Schlesien

**Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)**

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuzberger Straße 50, Fern-
sprecher 460 89. Postfachkonto: Breslau
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Kreuzberger Straße 50 (Korrespondenz-
haus). Fernsprecher 439 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis
Freitag von 17-18 Uhr. — Geschäftsrand: Breslau. — Ver-
lag: Schlesiensche Verlagsgesellschaft m. B., Breslau 10, Kreuzberger
Straße 50, Fernsprecher 460 89.

Metallarbeiter! Weiterstreiten!

Bis zur Wiederintraffsetzung des alten Lohntarifes

Gewerkschaftsbürokratie vereinbart mit den Unternehmern hinter dem Rücken der Streitenden ein Kompromiß / Lohnraub bis zum 15. Oktober nur verschoben / Schlesiensche Metallarbeiter, benutzt diese Zeit zur erneuten Streikrüstung in allen Betrieben! / Wählt eigene Kampfleitungen!

Breslau, 15. September. Die Bezirksleitung Schlesien des DMB gibt zu den am Dienstag auf Veranlassung des Schlichters stattgefundenen Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern wegen des Streiks in der niederschlesischen Metallindustrie folgende Meldung heraus:

„Die Unternehmer entscheiden in einer am Freitag stattfindenden Mitgliederversammlung über den Vorschlag, den zum 31. Juli geschlossenen Tarifvertrag wieder in Kraft zu setzen mit Gültigkeit bis zum 15. Oktober dieses Jahres.“

Die geplante Wiederintraffsetzung des alten Tarifvertrages bis zum 15. Oktober würde zweifellos ein Teilerfolg des Streikkampfes der niederschlesischen Metallarbeiter sein. Aus der Meldung des DMB ist nicht ersichtlich, wor diesen Vertragsvorschlag gemacht hat. Es ist anzunehmen, daß es die Gewerkschaftsbürokraten waren, die ohne Befragen der Streitenden den Streik aus der Welt schaffen wollen. Ein Teil der bestreikten Betriebe hatte bereits die Arbeit unter den alten Bedingungen aufgenommen, in dem Glauben, den Lohnraubangriff der Unternehmer auf längere Zeit abgewehrt zu haben. Und nun müssen sie erfahren, daß die Gewerkschaftsführer hinter ihrem Rücken mit den Unternehmern ein solches Kompromiß abgeschlossen haben.

Die Betriebsbelegschaften, die noch im Streit stehen, dürfen nicht früher geschlossen die Arbeit aufnehmen, als bis die Wiederintraffsetzung des alten Tarifes feststeht.

Die schlesischen streikenden Metallarbeiter haben mit der Waffe des Streiks den sofortigen Lohnabbau verhindert und werden, falls die Metallindustriellen es wagen sollten, am 15. Oktober die Hungerlöhne doch abzubauen, erneut geschlossen in den Streik treten. Sie haben sich selbst davon überzeugen müssen, daß die KPD. recht hat, daß man auch in Zeiten der Krise Unternehmerangriffe auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen siegreich abwehren kann.

An alle schlesischen Metallarbeiter!

Die Unternehmer werden die Pause bis zum 15. Oktober zur Verstärkung ihres neuen Angriffes benutzen, und die Metallarbeiter müssen ebenfalls diese Zeit zur erneuten Streikrüstung auswerten. Die sich während des Kampfes gezeigten Schwächen, Mängel und Fehler müssen schnellstens beseitigt werden. Die wichtigste Aufgabe ist, daß sich die Belegschaften in Betriebsversammlungen eigene Kampfleitungen wählen. Der Streikpostendienst muß besser ausgebaut werden und das Kampfbündnis mit den Erwerbslosen muß

enger gestaltet werden. Es muß in Zukunft jede Streikbrüchigkeit verhindert werden. Die Streikfront muß sich im kommenden Kampfe auf alle Metallbetriebe Schlesiens, auch auf die kleinste Bude ausdehnen. Je breiter die Kampffront, je wichtiger die Schlagkraft der Arbeiterklasse!

DMB.-Bonzen wollen Streitende verreden lassen!

Die Bezirksleitung Schlesien des DMB gibt noch folgendes bekannt:

„Durch Flugblätter und Aufruf in der „Arbeiterzeitung“ wird zu Sammlungen für die streikenden Metallarbeiter aufgefodert. Die organisierten Streitenden erhalten ihre statutarische Streikunterstützung. Die Gewerkschaften haben mit den Aufforderungen nichts zu tun.“

Die gutbefohlenen Gewerkschaftsböden wollen die Streitenden, die nicht organisiert sind, verreden lassen und damit die Kampfkraft aller Streitenden schwächen bzw. zerstören. Dieses schändliche Verhalten wird an der Solidarität aller Werktätigen zerfallen.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen überfallenen Antifaschisten Der Mörder von zwei Familienvätern auf freiem Fuß

Werktätige, protestiert machtvoll gegen dieses Schreckensurteil, fordert die Freilassung des unschuldig Verurteilten!

Saarau, bei Königsfeld, 15. September. Am 28. Januar dieses Jahres sind auf einem Spaziergange die Arbeiter August Adler und Paul Blüchke von dem Hilfsförster Jakob überfallen und niedergeschossen worden. Die beiden Erschossenen waren Funktionäre der Kommunistischen Partei. Der Genosse Engel, der mit an dem Spaziergange teilgenommen hatte, ist nur dadurch dem Tode entkommen, daß er sich zu Boden warf, als der Faschist Jakob aus der Pistole auf ihn schob. Der Hilfsförster Hoffmann war bei der Bluttat zugegen. Als sie glaubten, daß auch Engel niedergeschossen sei, türmten diese beiden „Helden“.

Die bürgerliche und sozialdemokratische Presse hatte diese bestialische Mordtat zu rechtfertigen gesucht, indem sie die drei Genossen des Hochverrats beschuldigte, obwohl gleich von vornherein feststand, daß die Genossen unbewaffnet waren und auch mit Holz nicht angetroffen worden sind.

Und was tat die Staatsanwaltschaft? Sie leitete gegen unseren Genossen Engel ein Strafverfahren ein. Gestern wurde vor dem Schöffengericht in Schweidnitz gegen Engel verhandelt. Die Anklage legte ihm Körperverletzung (!), begangen an dem Hilfsförster Jakob, zur Last. Man beschuldigte ihn ferner, daß er mit Schuld an der Erschießung von Adler und Blüchke trage. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 1 Jahre drei Monaten, und das Gericht ging über diesen Antrag noch hinaus und verurteilte den Genossen Engel zu zwei Jahren Zuchthaus.

Die oben kurz geschilderte Mordtat hatte seinerzeit eine ungeheure Empörung unter der antifaschistischen Bevölkerung ausgelöst. Auch sozialdemokratische Arbeiter haben sich an den Protestaktionen beteiligt. Das Schreckensurteil gegen den Genossen Engel muß eine noch viel größere und machtvollere Protestbewegung in den Betrieben und auf den Stempelstellen gegen die Klassenjustiz auslösen. Daß sofort

Protestentscheidungen und fordert die sofortige Freilassung des unschuldig verurteilten Antifaschisten Engel.

Gegen den Faschisten Jakob, der zwei Familienväter erschoss, ist keine Anklage wegen Mord erhoben worden.

KPD.-Anträge im Waldenburger Stadtparlament

Waldenburg, 15. September. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung stellte die kommunistische Fraktion einige Dringlichkeits-

anträge, in welchem unter anderem die Gewährung des Hauszinssteuererlasses, die Auszahlung der Unterhaltungen für alle Hilfsbedürftigen nach den Richtlinien der gehobenen Fürsorge gefordert wurde. Weiter wurde gefordert, eine allgemeine Verabschaffung der Mieten in den städtischen und reichseigenen Wohnungen und das Verbot jeglicher Ermittlung wegen Mietrückständen. Zur Klärung der Angelegenheit des Oberbürgermeisters wurde die Einsetzung einer Untersuchungskommission gefordert. Desgleichen wurde eine Protestentscheidung eingebracht, die sich entschieden gegen die Papenische Notverordnungspolitik richtet, und in welcher die Nichtdurchführung dieser Verordnungen gefordert wurde. (Näherer Bericht hierzu folgt noch.)

Fordert Aufhebung des „Rote Fahne“-Verbots!

Auch sozialdemokratische Arbeiterräte für Aufhebung der Presseverbote

Der Arbeiterrat der Gaswerke Berlin-Lichtenberg nahm einstimmig eine Entschließung mit folgenden Forderungen an:

„Kampf gegen die neue Notverordnung in allen Berliner Gaswerken. Aufhebung der Verbote gegen die proletarische Presse.“

Diese Entschließung wurde mit den Stimmen der sozialdemokratischen Arbeiterräte und zweier Vertreter des Gesamtverbandes angenommen.

Arbeiter, wo bleibt euer Protest gegen die Verbote der kommunistischen Presse? Faßt überall Protestbeschlüsse! Fordert die sofortige Aufhebung des „Rote-Fahne“-Verbots!

genommen hatte. Die Direktion nahm nach eintägigem Streik der Belegschaft die Kündigung zurück. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden.

Der Erfolg dieses Kampfes ist eine starke Ermunterung für alle Belegschaften, entschlossen den Kampf gegen jede Form des Lohnabbau zu führen.

Wieder zwei kommunistische Zeitschriften verboten!

Der Berliner Volkskassenpräsident hat die Zeitschriften „Der Agitator“ und „Der junge Volksgewirt“ mit sofortiger Wirkung auf sechs Monate bis zum 12. März 1933 verboten. Begründet werden die Verbote mit schwerer „Beschimpfung“ und „böswilliger Verächtlichmachung“ der Reichsregierung.

Protest in allen Betrieben und Stempelstellen! Fordert die Freilassung der revolutionären Zeitschriften!

Ueberrumpelt

wurden alle bürgerlichen Parteien im Reichstag durch den kühnen Angriff der kommunistischen Fraktion.

Ueber den Kuhhandel der anderen Parteien und ihre Liebedienerei gegenüber den Kapitalisten berichtet

die neue Nummer des „Roten Wähler“, die soeben erschienen ist. Zum Preise von 10 Pfg. ab morgen bei allen Postporturen und Likörläden zu haben!

Erfolg des Berliner Zeitungstreits

Berlin, 14. September. Der Streit der Belegschaft der Berliner Großdruckerei H. S. Herrmann, in der auch der „Berliner Börsenkurier“ gedruckt wird, wurde am 14. September mit Erfolg beendet. Der Kampf ging gegen Kündigungen, die die Geschäftsleitung zum Zwecke des Abbaus der über tariflichen Löhne um 50 Prozent vor-

Streikkonferenz der belgischen Kumpels beschließt:

Fortführung des belgischen Bergarbeiterstreiks

An der Schwelle des Sieges trohen die heldenhaften belgischen Bergarbeiter dem reformistischen Dolchstoß

Brüssel, 14. September. Die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiterstreikkomitees tagte in Charleroi. An ihr nahmen 185 Delegierte teil. Sie vertraten 61 Gewerkschaften und 50 Gemeinden. 28 Delegierte gehörten dem reformistischen Bergarbeiterverband an, 48 den „Mittlern der Arbeit“ (autonome Gewerkschaftsföderation), 78 dem revolutionären Bergarbeiterkomitee, 8 den christlichen Gewerkschaften, 3 verschiedenen anderen Organisationen, 15 waren unorganisiert und 2 nahmen an der Konferenz als Vertreter der pensionierten alten Bergarbeiter teil.

Die Konferenz sprach sich einmütig — abgesehen von 7 Delegierten, die für die Wiederaufnahme der Arbeit waren — für die Weiterführung des Kampfes aus. Der trotzkistische Führer, Desjouis, bekräftigte die Arbeitswiederaufnahme, die er übrigens in der Gewerkschaft, deren Führer er ist, hatte beschließen lassen. Die Delegierten erhoben sich mit aller Wucht gegen diesen Vertreter des Streikbrecher, dessen ganze zweideutige Haltung sowohl vor als während des Streiks seine Rolle als Propagandist des Pessimismus und des Defaitismus erklärte.

Alle Delegierten verpflichteten sich, nach ihrer Rückkehr die Beschlüsse, die in einem an die Bergarbeiter adressierten Manifest enthalten sind, in die Tat umzusetzen. In diesem Manifest wird gefordert, daß ab Montag, den 12. September, in allen wichtigen Bergarbeiterzentren die Streikfront unbedingt aufrechterhalten werden muß, alle Schächte mit Waffenspitzen zu besetzen sind, die Forderungen: „Keine Maßregelung!“, „Rückgängigmachung des fünfprozentigen Lohnabbaus vom 19. Juni!“ verbreitet und der Kampf gegen den Ausschluß der revolutionären Arbeiter aus den Gewerkschaften verstärkt aufgenommen werden muß.

Die Schande der reformistischen Streikbruchorganisatoren

Während der drei letzten Tage haben die reformistischen Führer die schändlichsten Methoden angewandt, um den Streik abzuwürgen. Ihr Beschluß, Montag, den 12. September, als allgemeinen Tag der Arbeitswiederaufnahme festzusetzen, war nur ein betrügerisches Manöver gewesen. Schon am vergangenen Donnerstag hatten sie im Borinage den Befehl zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit herausgegeben. In den Ortsgruppen des Bergarbeiterverbandes wurde den Streikenden einfach erklärt: „Die Verbandsleitung und die Sozialdemokratische Partei haben beschlossen, daß der Streik als beendet angesehen werden muß. Jede Diskussion ist überflüssig.“

In zahlreichen Orten wurden den Organisierten die Streikfakten entzogen mit den Worten: „Wir zahlen keine Streikunterstützung mehr aus. Geht wieder arbeiten!“ Die große Masse der Streikenden ist sich über den gemeinen Verrat des Streiks durch die Reformistenführer im klaren. Jene, die die Arbeit wieder aufgenommen haben, sind im allgemeinen äußerst empört über ihre Führer, aber sie sehen noch nicht die Möglichkeit, auch gegen den Willen ihrer verräterischen Führer weiterzukämpfen bis zum endgültigen Sieg. Aus allen Ortschaften kommen Nachrichten, daß Hunderte von gewerkschaftlich organisierten Bergarbeitern ihre Gewerkschaftsbücher zerreißen.

Überall dort, wo die Arbeit wieder aufgenommen wurde, greifen die Unternehmer zu zahlreichen Maßregelungen. Es liegt auf der Hand, daß die reformistischen Führer den Unternehmern mit allen Kräften helfen werden, die revolutionären Arbeiter auszuhungern. Die Unternehmer haben den Steigern drakonische Strafen in bezug auf die Arbeitsbedingungen gegeben, berart, daß diese Steiger in zahlreichen Fällen den Direktoren erklärten, daß mit solchen Methoden neue Konflikte unvermeidlich sind. Wohnungen bekannter Streikführer waren Angriffen von Seiten gewisser Elemente, die im Dienste der Unternehmer stehen, ausgesetzt.

Die Streikfront nach dem Verrat

Auch aus dem Bericht über die Streiklage, der heute vom Innenministerium veröffentlicht wurde, geht hervor, daß die Mehrheit der Streikenden die Arbeit nicht wieder aufgenommen hat. Der Bericht spricht von ungefähr 65 000 Streikenden gegenüber 100 000 zu Beginn der Woche. Doch muß festgestellt werden, daß tausende Arbeiter, die noch stark unter reformistischem Einfluß

stehen, sowie zahlreiche andere, die infolge des von den Unternehmern aufgezungenen Kampfes ins äußerste Elend gestürzt wurden, wieder in die Gruben eingestiegen sind. Trotzdem ist noch überall ein großer Widerstand fühlbar.

In Marchienne-au-Pont, auf den Gruben von Forchies und Gontroix ist der Streik schon wieder gegen die

von den Unternehmern vorgenommenen Maßregelungen ausgebrochen. Verhandlungen wurden aufgenommen.

Im Borinage zogen die reformistischen Delegierten mit Trommeln, Posaunen und Schellen durch die Straßen der Bergarbeiterviertel, um die Bergarbeiter zur Arbeit zu führen. In Frameries und in Wasmes ist die Streikfront ungebrochen. In Flénay sind die Fälle von Arbeitswiederaufnahme noch sehr selten. In Boussu ist der Streik wieder infolge der Maßregelungen aufgelöst. Auch im Lütticher Kohlenrevier ist noch keine bedeutende Bresche in der Streikfront festzustellen.

Die Bourgeoisie, die ihr Vertrauen in die reformistischen Führer gesetzt hat, ist über die Aktivität der Kommunisten äußerst beunruhigt, und ihre Presse ruft deshalb zu neuen Kommunistenverfolgungen auf.

Das Vollzeigericht von Charleroi hat eine ganze Anzahl Arbeiter wegen ihrer Weigerung, Notstandsarbeiten zu verrichten, zu je 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Wegen Bedrohung und Verprügelung von Streikbrechern wurde ein Arbeiter zu zwei Monaten Gefängnis und 700 Franken Geldstrafe, ein anderer zu zwanzig Monaten Gefängnis und 2100 Franken Geldstrafe und ein dritter zu zwanzigeinhalb Monaten Gefängnis und zu 2450 Franken Geldstrafe verurteilt.

Lohnraubschacher in England

Regierung und Reformisten wollen den Streik der 150 000 abwürgen und den gemeinsamen Kampf der Spinner und Weber verhindern

London, 15. September. Gestern fanden die ersten Verhandlungen zwischen den Bürokraten des Weberverbandes und den Textilbaronen hinter streng verschlossenen Türen unter Vorsitz des Regierungsvertreters statt. Bekanntlich haben die Gewerkschaftsführer und die Führer der Arbeiterparteien ein solches Eingreifen der Regierung ausdrücklich gefordert. Wie verlautet, sollen diese Verhandlungen sich jetzt bereits auf der Basis eines Lohnraubs von 1 Schilling 8 Pence auf 1 Pfund Sterling bewegen. Der Regierungsvertreter hat die Gewerkschaftsführer ersucht, noch während der Verhandlungen den Streik abubrechen.

Gleichzeitig mit diesem Kuhhandel gegen die streikenden Weber begannen gestern auch die Verhandlungen der Spinnergewerkschaft mit den Spinnereiunternehmern.

Angesichts der überwältigenden Streikabstimmung der Spinnerarbeiter haben die Textilbarone den Lohnraub gegen diese Arbeiterkategorie bis auf weiteres verschoben, da sie vor allen Dingen eine Einheitsfront der Spinner und Weber befürchten, die den Lohnraubplan der Textilbarone und der Regierung zerschlagen würde.

Dagegen ist die Kampfstimmung in den Textilgebieten weiter gestiegen. Die Streikfront der 150 000 Weber ist nach wie vor unerschütterlich. In zahlreichen Versammlungen haben die Weber sich in schärfster Weise gegen den Kuhhandel der Gewerkschaftsbürokraten mit den Unternehmern ausgesprochen.

Eine Streikversammlung in Blackburn nahm eine Entschliebung an, in der es u. a. heißt:

„Direkt vom Gewerkschaftskongress zurückgekehrt, verfolgen die Gewerkschaftsführer eine Politik der Annahme des Lohnraubs und der Abwürgung des Kampfes der Arbeiter, der aber ungeachtet dieser Politik vorwärtsmarschiert. An all unsere streikenden Brü-

der appellieren wir: Vorwärts, mehr und mehr entschlossen, diesen Streik siegreich zu beenden!“

Unser englisches Bruderorgan, der „Daily Worker“, kommentiert die Lohnraubverhandlungen wie folgt:

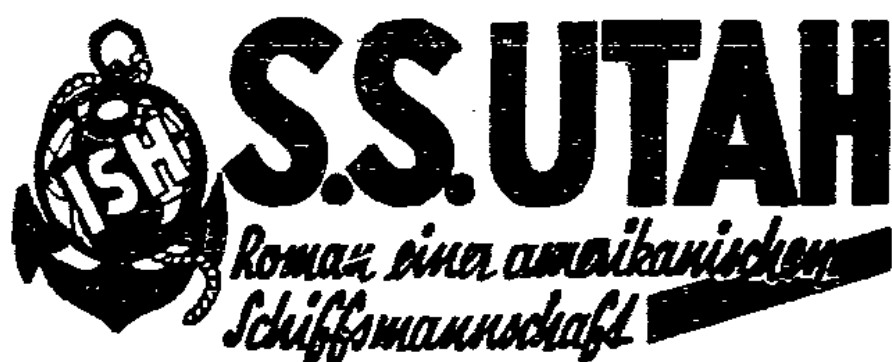
„Die Dienstag-Konferenzen sind Lohnraubkonferenzen, die sowohl die Weber wie die Spinner verurteilen. Die Spinnerunternehmer haben die Durchführung des Lohnraubs aufgeschoben. Warum? Weil das gewaltige Ergebnis der Spinnerabstimmung deren Entschlossenheit zum Kampf Schulter an Schulter mit den Webern zeigt. Das ist die beste Waffe, die Unternehmeroffensive niederzuschlagen, die sowohl gegen die Spinner wie gegen die Weber gerichtet ist.“

Davila-Diktatur in Chile gestürzt

Santiago de Chile, 14. September. Der Diktator Davila, der nach der Niederlage des Volksaufstandes die Macht an sich gerissen und eine Blutdiktatur gegen die werktätigen Massen errichtet hat, ist nunmehr erneut durch einen Aufstand der Fliegertruppen, die bereits bei den letzten revolutionären Erhebungen eine große Rolle gespielt haben, gestürzt worden.

Den Hintergrund dieses neuen Militäraufstandes bildet eine tiefgehende Revolutionierung der Arbeitermassen, die von vornherein den „sozialistischen“ Phrasen Davilas keinen Glauben geschenkt haben. Wie verlautet, finden in Santiago bereits große Arbeiterdemonstrationen unter Führung der verbotenen kommunistischen Partei statt.

Mike Pell:



Copyright by Internationale Arbeiter-Verlag, Berlin C 25

39. Fortsetzung.

Der dritte Vorrat: Pellkartoffeln... Wieder!

„Ach zum Teufel! Diesmal sind sie ja in besserer Gesellschaft!“ „Jamoh!“ fügte Friß hinzu, „und da kommt noch mehr. Der Smuttje macht — Salatplatte!“

„Salatplatte! Da grinst der Magen!“

„Leben wie die Großgarratier!“

„Was gibt's zum Nachtisch, he?“

„Ist noch nicht raus. Smuttje zählt die Appelfuchen. Kochsmaat will den Speckschneider skalpieren. Will uns die verdammten Toren herschicken und die Passagiere mit Sagoleim mästen.“

„Hutza für den Kochsmaat!“

„Hutza rein, Genossen! Ich werde zurückkreuzen und mehr holen.“

Und sie hauchten rein. Sie hauchten sogar mächtig rein. Bald kam auch Friß mit den Salatplatten zurück.

„Der Kuchen kommt auch noch“, rief er. „Kleine Portionen, aber die Offiziere kriegen auch nicht mehr. Fluchen mächtig da oben. Der Dritte hat den Speckschneider beim Genid!“

„Zur Hölle mit den Offizieren!“ krächte der Eskimo.

„Richtige Medizin!“ orakelte Stanley. „Sollen sie ebenso wie wir um ihre Forderungen kämpfen.“

Slim tippte Stanley auf die Schulter.

„Du sagst, daß die Offiziere ebenso kämpfen sollen wie wir?“ „Aha! Was willst du? Sollen wir vielleicht auch für die besseres Essen beschaffen?“

„Rein! Aber wir müssen unsere Aktionen gemeinsam mit ihnen organisieren, eine Einheitsfront aufbauen zwischen Vorkampf und Mittschiff!“

„Die werden nie mit uns zusammengehen!“ jagte Lag stumpf, während er an einer Kartoffel herumhackte.

„Heiliges Kanonenrohr! Du kurzschäftiger Hornochse! Wir können dies nicht — wir können das nicht. Du bist auch einer von denen, die glauben, alles bleibt beim alten. Es gab immer Arme, und es wird immer Arme geben! Es gab schon immer einen Gott — und es wird auch immer einen geben! Das ist Hornochsenpolitik. Die Behauptung, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt, ist klarer kapitalistischer Bullshit. Damit will man uns nur Initiative und Kampflust nehmen. Jeden Tag neue Maschinen! Jeden Tag neues Leben! Neue Gesellschaftsformen machen auf — das hast du in der Sowjetunion gesehen. Es wird verdammte Zeit, daß wir hier an Bord Neues schaffen! Neues, womit wir das erreichen können, was wir fordern! Wir müssen aufhören, Menschen zweiter Klasse zu sein!“

„Richtig!“, „Richtig!“, „Bravo!“

„Ich schlage eine Bordversammlung gleich nach Mittag vor!“

„Ich unterstütze den Vorschlag!“ rief Pitts.

„Ich auch!“ kam es von Eddie.

„Ich bin der dritte!“ krachte Bobby.

„Ich der vierte!“ grinste Friß.

„In Ordnung!“

„Alle Mann ran an die Bordversammlung!“ gestilten die Stimmen durcheinander.

XXXVI

„Vom Küsten allein...“

Diesmal packte Slim den Stier bei den Hörnern. Ohne zu warten, bis sie fertig gegessen hatten, begann er.

„Alright, Kerls. Wir haben jetzt alle miteinander gesehen, was ein wenig Solidarität erreichen kann. Was wir jetzt wollen, ist eine feste, geschlossene Einheitsfront, die uns alle vertritt, und das ist ein Schiffskomitee!“

„Alright, das wissen wir! Weiter!“ drängte Stanley.

„Ich wähle dich!“ schrie Eddie.

„Nicht so eilig! Wir wollen zwei Mann aus jedem Ressort, die von ihren Kollegen vorgeschlagen werden. Um zu zeigen, wie die Geschäfte angepackt wird, schlage ich vor, daß zuerst die Kandidaten vom Deck aufgestellt werden.“

„Slim!“ rief Eddie wieder. Der Junge war einigermaßen verliebt in Slim.

„Gunnar!“ rief Stanley.

„Eddie!“ schrie der Professor.

Einige wollten all dies noch nicht recht ernst nehmen. Slim aber ließ nicht eine Sekunde locker. Er machte ein höchst wichtiges Ereignis daraus.

„Nun, Kollegen, in unserem Schiffskomitee wollen wir nur die besten Kämpfer der ganzen Mannschaft haben. Jeder, der vorgeschlagen wird, muß es als Ehrensache ansehen, seine Pflichten bitterernst zu erfüllen. Ich wurde zuerst vorgeschlagen, und ich schätze euer Vertrauen. Ich trete nicht zurück, Genossen, aber ich will einen Bejen fressen, wenn ich in zwei Tagen nicht den Sad kriege. Deshalb schlage ich vor, daß wir Kollegen hineinwählen, die mehr Aussicht haben, an Bord zu bleiben.“

„Zum Teufel! Was soll das heißen?“ rief Stanley. „Wenn du entlassen wirst, werden wir es nicht dulden! Dann werden wir alle gehen!“

„Joo, joo!“ riefen ein paar Leute. „Wenn sie Slim den Sad geben wollen, streifen wir alle!“

„Nein“, rief Lag aus. Die werden Slim nicht den Sad geben!“

„Alles wandte sich um zu Lag. „Wie meinst du denn das?“

„Der erste Steuermann hat mir gesagt, daß nichts geschehen wird, wenn wir keine weiteren Schwierigkeiten machen.“

Von der Tür her brach eine scharfe Stimme herein: „Der Erste klagt!“

Alles drehte sich zur Tür herum. Dort stand hinter Pitts der zweite Maschinist, sein wolfsichtiges Gesicht drohend vorgeschoben. Seine Augen lachten, aber seine Lippen waren gespannt. „Ihr werdet alle den Sad kriegen, die ganze Deckgang! — Der Steuermann will euch nur so lange in Schach halten.“

Allgemeiner Aufruhr. „Schmeißt den Steuermann über Bord!“ — „Streif!“ — Lag kriegt die Hude voll! — Maschine macht mit! — Rein! — Ja!“

Es dauerte volle fünf Minuten, bis Slim die Ruhe wieder herstellen konnte.

„Kollegen, so geht es nicht! Wir müssen unser Schiffskomitee fertig haben, ehe wir darüber reden können. Wir müssen wieder an die Arbeit!“

Stanley stand wieder auf: „Du bleibst aber im Komitee verstanden!“

„Jo!“ Diesmal stimmte die ganze Masse zu.

(Fortsetzung folgt)

Ungeheure Zustände auf der 3. Sohle im Quer- schlag 1

Seit der Verlegung der Belegschaft der Segen Gottes...
Trübe nach dem Jubiläum, muß die Belegschaft hier einfahren
und um in ihr Arbeitsfeld zu gelangen, muß die Belegschaft im Quer-
schlag 1 auf der Lokomotivbahn in ihr Arbeitsfeld fahren. Um ober-
den Profit in keiner Weise zu schmälern, fahren die Züge auch über
Schichtwechsel. Wenn die Kumpel mit heißen Knochen aus der Grube
kommen wollen, müssen sie, ob sie wollen oder nicht, auf vorüber-
fahrende volle Kohlenzüge springen, denn ein anderer Platz ist nicht
verhanden. Nun braucht es nur der Zufall wollen, daß ein Beamter
auf dem vollen Zuge mitfahren kommt (sie glauben das Recht dazu
zu haben) und schon ist der Kumpel 1 RM. Geld los. Für Berg-
arbeiter, welche nicht auf die Bergschule gegangen sind, ist es verboten,
Kohlenzüge als Fahrgelegenheit zu benutzen. Kameraden! Genau
so wie in der Öffentlichkeit die Gehege nur zur Niederschlagung der
Arbeiterkraft da sind, (sicht euch die Urteile der Sondergerichte in
Breslau, Oslau, Waldenburg usw. an), ist es mit den Vorschriften
der Bergpolizeiordnung. Kumpel müssen auf die Treibe der
Beamten hin ungeheure Massen von Kohlen herausreißen, Verbauen
ist bei den Beamten meistens Nebenjache. Also Ueberreizung der
Vorschriften. Kameraden werden gezwungen, auf der Lokbahn zu
fahren, wo volle und leere Züge ununterbrochen verkehren, das ist
bergpolizeilich verboten, aber die Kumpels werden dazu gezwungen.
Aber die Kumpels werden bei geringfügigen Ueberreitungen be-
straft.

Kameraden, duldet die obengenannten Zustände nicht länger.
Schafft sie dadurch ab, daß ihr den Kampf organisiert und euch Ver-

trauensleute wählt, welche euch gute Hilfe leisten in der Organisation
des Kampfes. Verbet Mitglieder des „Einheitsverbandes der Berg-
arbeiter“, denn nur er bietet Gewähr dafür, daß alle Kämpfe organi-
siert und geführt werden bis zum Siege der Arbeiterklasse. Nicht euch
ein in die Betriebskassen des Roten Massen Selbstschutzes!

Schlimmste Ausbeutung auch Uebertage

(Bergarbeiterkorrespondenz)

So wie in allen Abteilungen, geht auch in der 52. Abteilung der
Abbauteufel um. An den Klauobändern wirkt sich das am schlimmsten
aus. Wo früher an einem Bande bis 14 Mann gestanden haben,
müssen es jetzt 5 Mann schaffen. Berücksichtigt muß noch werden, daß
die meisten von ihnen Unfallinvaliden sind. Der eine kann seine
Beine nicht mehr ganz gebrauchen, dem anderen fehlt ein Arm usw.
und wehe, wenn die Menschen bei diesem Dehntempo und verzerren-
denden Maschinenbetrieb erlahmen sollten, da geht ein Donner-
wetter los, daß einem Hören und Sehen vergeht. Der beliebteste Aus-
spruch der Herren Vorgesetzten ist

„Na, wenn Sie es nicht mehr schaffen, bleiben sie zuhause,
es hat soviet andere, die auf Arbeit warten!“

Das ist der Dank, daß die Kumpels ihr Bestes geopfert haben — ihre
Gesundheit, für Moloch Kapital. Kameraden der 52. Abteilung, das
geht nur solange, wie wir es uns gefallen lassen. Erkennt auch ihr
endlich, daß nur ein geschlossenes Ganzes und der rücksichtslose Wä-
schelampf diese Ausbeutermethoden befeitigen kann. Belgien soll
uns ein leuchtendes Beispiel sein. Schließt euch zusammen in der
Antifaschistischen Aktion. Hinein in den GSWB.

Die Papen-Regierung gestürzt — Der Reichstag aufgelöst — Wir rufen zum Kampf für eine Arbeiter- und Bauernregierung

Darüber spricht Genosse B e d e r, M. d. R., am Freitag,
dem 16. September, um 19,30 Uhr, im „Zepter“, in Ober-
waldburg, in öffentlicher Versammlung.
Werkstätige, erscheint reiflos! Demonstriert dadurch, daß
ihr bereit seid, gegen dieses System zu kämpfen.

Nur dem mörderischen Arbeitstempo hat es der Unternehmer zu ver-
danken, daß der Prolet sich seiner Kraft nicht bewußt wird. Im Streik
gibt es fast gar keine und von und zum Schacht wenig Möglichkeit,
über die Tagesfragen zu diskutieren. Trotzdem wird überall versucht,
den Gedanken des Abwehrstreikes zu verankern. Der Ernst der Lage
muß den Kumpels klargemacht werden, immer wieder muß darauf
hingewiesen werden, daß sie auch ihren Kindern schuldig sind, bessere
Lebensbedingungen zu erkämpfen, damit unsere Kinder nicht eben-
falls gezwungen sind, wie wir die abgeschundenen Knochen des
Kohlenbarons bis ins hohe Alter für einen Hungerlohn zu verschachern.
Jede freie Minute muß der revolutionäre Kumpel benutzen, im Be-
trieb und zu Hause mit den Kameraden zu diskutieren über alle
lebenswichtigen Fragen und den bevorstehenden Kampf. Jedem ein-
zelnen Kumpel muß eingeschämert werden, daß wir jeden weiteren
Angriff auf unsere Lebenshaltung mit Kampf beantworten und durch
Teilkämpfe denselben steigern bis zum entscheidenden Schlage, das
kapitalistische Joch für immer abzuschütteln und aufzurichten ein
Sozialistisches Deutschland!

12 Delegierte zur Einheitskonferenz der jungen Bergarbeiter

am 18. September in Waldenburg vor dem Betriebe des
Bahnschachtes gewählt.

Waldenburg. Am Dienstag diskutierten Jugendgenossen
vor dem Bahnschacht mit den jungen Bergarbeitern, die zur Mittags-
schicht kamen. Die Jungkameraden wählten sich 12 Delegierte, die
Sonntag an der Konferenz der jungen Bergarbeiter teilnehmen. Hier
wurde der Jugendgenosse Ulrich verhaftet, aber nach kurzer Zeit
wieder freigelassen.

Jungarbeiter der anderen Betriebe, nehmen auch ein Beispiel an
den Jungkumpeln des Bahnschachts, wählt auch ihr Delegierte zu
dieser Konferenz, in welcher der einheitliche, geschlossene Kampf der
Jungkumpeln besprochen wird.

Tempoerhöhung und Lohnraub auf Hans-Heinrich

Ein Kumpel im 28. Flöz des Hans-Heinrich-Schachtes
5. Abteilung berichtet uns folgendes: Ich arbeite schon mehrere Jahre
im 28. Flöz. In den Jahren 1929 bis 1930 bauten wir das Flöz
mit einer Leistung von 3,8 bis 4 Wagen pro Mann und Schicht ein-
schließlich Nebenarbeit ab. Bei dieser Leistung wurde ein Lohn von
6,50 Mark bis 7,20 Mark verbüßt. Jetzt habe ich wieder die Ge-
legenheit, in demselben Flöz zu arbeiten und mußte folgendes fest-
stellen: Die Leistung ist in den zwei Jahren auf 6 bis 6,2 Wagen ein-
schließlich Nebenarbeit gestiegen. Der Lohn dagegen ist auf 5,70 Mark
bis 6,10 Mark gesunken. Bei erhöhter Leistung verdienen wir auf dem
28. Flöz jetzt also noch weniger als in den Jahren 1929 bis 1930.
Dabei reben die Grubenbarone immer noch, daß die Werte unrentabel
seien. Mit diesem Versteuern wollen sie nur einen Vorwand schaffen, um
den Lohn noch weiter abzubauen und die Profite noch mehr zu er-
höhen.

Man will wieder Standesfimmel züchten...!

(Bergarbeiterkorrespondenz)

Lebende Aufstiegsmöglichkeiten hat man für die Bergarbeiter
seit 1926 geschaffen. Erjak mußte auch sein. Die alte schöne Berg-
mannsform zog nicht mehr. Die Kumpels hatten diese abgelehnt,
weil sie darin mit Recht nur äußerlichen Tandem erkannten, der über
die bestehenden Klassenunterschiede hinwegtäuschen sollte. Jetzt gibt
man den Kumpels die Möglichkeit, „geprüfte Dauer“ oder
„geprüfter Schichtbauer“ zu werden. Solch schöne Titel hat
man noch mehr geschaffen. Es gibt jetzt Rutschmeister, Förderbauer
an allen Ecken, extra Schichtbauer in den Revieren, geprüfte Kanber
usw. Ist uns Bergarbeiter damit geholfen? Die Kumpels müssen
bei den Kurzen viel freie Zeit entschädigungslos opfern, und die
Grubenbarone haben davon den Nutzen.

Dem einzelnen Bauer laßt man ein ganz Teil Mehrverant-
wortung auf, damit sich das Aufsichtspersonal den Budel
besser freihalten kann.

Kameraden, man will euch damit noch mehr ausplündern, ihr
laßt die alte Leiter weiter dudeln: Lieber ein Biema weniger — oder
ferlicher! — Weiß, ich hier was! — Schmeiß mir amol die
Revidierkreide runter! —

Früher hat jeder ungeprüfte Bauer Schichtarbeit und jede andere
Berufarbeit genauer ausgeübt, als wie das unter dem jetzigen
Scheitern möglich ist. Mit solchen Titeln will man euch Kameraden
über das Glend hinwegtäuschen. Ihr leistet schwere Arbeit, die allen
Verklägten von Nutzen sein soll. Heute trägt davon nur eine kleine
Dorrenschicht den Nutzen. Das darf nicht mehr länger sein, deshalb,
Kameraden, kämpft in der Antifaschistischen Aktion für den Sozialis-
mus, in dem unsere Arbeit allen Verklägten zugute kommt!

Schinderei auf der David-Grube

(Bergarbeiterkorrespondenz)

In der 14. Flöz Grundstrecke der 33. Abteilung herrschen seit
langer Zeit Zustände, die jeder Beschreibung spotten. Besonders die
jüngeren Kameraden, welche die Förderung weggeschaffen, müssen sich
unmenschlich schinden. Es müssen sich ab und zu drei Mann an einem
Wagen krüppeln, um ihn fortzubringen. Dafür erhalten die Kame-
raden einen Hundelohn. Nicht viel besser sieht es auf der Mittelschö-
ne aus. Dort hat es den Anschein, als ob dieselben Zustände einreichen
sollten, da kein Wert auf die Zimmerung gelegt wird. Auch in dem
Stapel 4a erste Sohle ist es dringend notwendig, daß sofort Abhilfe
geschaffen wird. Der Jahrschacht ist in einem ungläublichen Zu-
stand. Die Antreiber haben an der Beseitigung dieser Mißstände kein
Interesse, ihnen kommt es nur darauf an, nach Kohle zu jagen, damit
die Profite steigen und sie selbst sich ihre Stellung sichern. Die Kol-
legen müssen sich in den Abteilungen selbst helfen, indem sie Kampf-
auschüsse und revolutionäre Vertrauensleute wählen.

Neue Methode Okrongli

Da Steiger Okrongli (37. Abteilung) den anderen Stei-
gern nicht nachsehen will, hat er sich etwas ganz Besonderes zum
Nachteil der Kumpels erdacht. Es wird von jetzt ab das
Veriengeld nicht mehr wie üblich nach dem vergangenen, sondern für
den zukünftigen Monat gezahlt. Der Steiger hatte das nur ein-
gerichtet, weil die Kumpels in dem Vormonat einmal etwas mehr
verdient hatten. Okrongli will sich die Sporen verdienen auf Kosten
der Kameraden.

Handwerker abgebaut — Kumpels müssen sich schinden

Ein großer Mißstand ist auf unserem Werk. Es gibt noch eine
Anzahl schmalfrempe Wagen, die bei jeder Kleinigkeit stürzen und
eine Förderung nach der anderen verursachen. Das kommt natür-

Kumpels, holt aus zum Gegenstoß!

Die Auswirkungen der letzten und vorletzten Notverordnungen
werden von den Kumpels lebhafter diskutiert als die Verschlechte-
rungen von einem halben Jahre. Allgemein ist der Bergkumpel der
Auffassung, daß der Hungerriemen nicht viel enger zu schnallen geht.
Er beginnt endlich zu begreifen, daß der Schwanengesang der bürger-
lichen Blätter zur neuen Notverordnung alles dicker Schwindel ist.

Belegschaft der Fuchsgrube gegen B.W.-Bonze Mühle

Mühle verteidigt Bierhausplan, kein Wort zur Organisation des Kampfes — Kollege Härtel und
anderen wird das Wort verweigert — Die Mehrzahl der Anwesenden hört Mühles Schlusswort
nicht an — Kumpels, stoßt vor, an der innergewerkschaftlichen Front

Weißstein. Der Arbeiterrat der Fuchsgrube war einmütig der
Auffassung, daß auf Grund der Notverordnung Papens, die neue, ein-
schneidende Verschlechterungen für die Bergarbeiter bringt, eine Be-
legschaftsversammlung dazu Stellung nehmen muß. Dieselbe fand
am Dienstag im „Deutschen Hause“ statt. Mühle, vom Berg-
arbeiterverband, sollte zu den Verschlechterungen und dazu, was die
Organisation tun wird, sprechen. Die Anwesenheit des Genossen
Klein, als Vertreter der Erwerbslosen, machte die Reformisten derart
kopfschmerzhaft, daß sie mit der Versammlung nicht früher begannen, bis
Genosse Klein den Saal verlassen hatte.

Das Referat Mühles war ein einziges Gejammer, ein einziges
Ausweichen vor dem Kampf, eine Verherrlichung des Bierhausplanes.
Es lohnt sich nicht, auch nur ein Wort über seine Ausführungen zu
verlieren, denn selbst seine treuesten Anhänger verließen ihn eine
Weilstunde lang.

Die Genossen Höfig und Grädel führten in der Dis-
kussion aus, daß die erdichteten Kameraden etwas anderes hören
wollen, als ein Gelaber dieses Mühles, dem es egal ist, ob und was er
spricht, sein Gehalt bekommt er sowieso.

Sie wollen wissen, wie wehren wir den neuen, brutalen Lohn-
abbau ab, welche Kampfmaßnahmen sind zu treffen?

Davon hat Mühle kein Sterbenswörtlein gesagt. Er machte den
Kumpeln nur plausibel, daß sie noch sehr viel zu verlieren haben und
daß der Bierhausplan ein großer Vorteil für die Bergarbeiter ist. Die
freien Gewerkschaften sabotieren den Abwehrkampf, deshalb müssen sich
die Kameraden ihre Kampforgane selbst wählen, nämlich Vertrauens-
leute vor jedem Streik und in jeder Abteilung, betrübliche Kampf-
auschüsse auf jeder Schichtanlage. Wir sind den Kampf um menschen-
würdige Löhne unseren Familien schuldig. Die oppositionellen
Kameraden ernteten Beifall für ihre Ausführungen, ein Beweis, daß
sie das Hundelohn satt haben und kampfgewillt sind.

Gutsarbeiter im Streik gegen Lohnraub

Der Streik in Stefanshain geht mit voller Kraft weiter — Gutsarbeiter von Birkholz kündigen
ebenfalls Streik an

Stefanshain, Kr. Schweidnitz. Der Streik der Gutsarbeiter wird
mit aller Kraft weitergeführt. Am Dienstag früh ist auch der Futter-
mann in den Streik getreten. Obwohl sowohl der Inspektor, wie auch
der Assistent zuvor bei dem Futtermann vorstellig wurden, schloß
dieser sich den streikenden Kollegen an. Am Mittwoch folgten zwei
weitere landwirtschaftliche Arbeiter. Zwei Verhandlungen zwischen
Betriebsrat und Gutsverwaltung, an denen auch der Landarbeiter-
verbands-Sekretär teilnahm, blieben wie die vorhergehenden in der
Frage der Erntezulage ergebnislos. Am Dienstag mittag waren die
Landarbeiter noch nicht zur Arbeit erschienen, worauf von Hieris in
höchst eigener Person zu den Landarbeitern, die sich vor ihren Woh-
nungen aufhielten, kam. Dem Genossen Polensky, welcher sich gerade
mit den Landarbeitern unterhielt, wurde das Gehöft verweigert. Er
ließ den Streikenden zurück.

„Laßt nicht ab von euren Forderungen! Kämpft bis zum
Siege! Wir werden bei euch stehen!“

Was sich der Nazi-Franz an revolutionären Empfindungen wieder
alles leistete, stand im trassen Widerspruch zu dem, was seine Führer
wollten. Erfreulicherweise fallen die Fuchskumpels auf diese Erz-
demagogie nicht herein.

Der Versammlungsleiter, SWB-Betriebsrat Amter, leistete fünf
eine grenzenlose Gemeinheit. Vier Kameraden meldeten sich durch
Dankzeichen zum Wort, darunter Genosse Härtel, der erst vor
kurzer Zeit wegen seinen objektiven Aufklärungsarbeiten aus dem SWB
ausgeschlossen wurde. Amter würdigte die Diskussion ab mit der Be-
gründung, daß sie keinen Zeitteil abgegeben haben und deshalb nicht
sprechen dürfen. Daß Wortmeldungen nur schriftlich einzureichen sind,
hat Amter eingangs der Diskussion nicht gesagt. Er erteilte trotz des
Protestes der Versammlung, dem Bonzen Mühle das Schlusswort. Das
war den Kameraden doch zuviel.

Unter lauten Protesten verließ mehr als die Hälfte der
versammelten Kameraden den Saal.

Diese Versammlung war also nicht einberufen, um die Meinung
der Belegschaft zu hören, sondern, um den fatten Bonzen Mühle einige
Stunden schweigen zu lassen. Amter stand in bester Verbindung mit
der Polizei, zu der er während der Versammlung einigemal ging und
die auch im Augenblick im Versammlungstotal war.

Die Kameraden der Fuchsgrube werden sich durch diese Methoden
der reformistischen Betriebsräte nicht zurückhalten lassen, den Ab-
wehrkampf trotz Mühle, Hoffmann, Amter und Genossen vor-
zubereiten. Wählt euch eure Kampforgane selbst, zeigt, daß auch in
der Krise Kämpfe mit Erfolg geführt werden können, wie das die bel-
gischen Bergarbeiter und einige Betriebe der deutschen Metallindustrie
in Schlefien gezeigt haben.

Beachtet Freitag, abends 19 Uhr, die öffentliche Versammlung im
„Deutschen Hause“, Weißstein, wo ihr über die Auswirkungen der
Papen-Verordnungen, sowie über die Hilfsstellung der Mühle und
Kumpeln, die sie Papen leisten, erfahren werdet.

Am Dienstag abend fand eine Belegschaftsversammlung der
Landarbeiter statt. Es wurde ein Ultimatum an die Gutsverwaltung
gestellt, mit folgenden Forderungen:

1. Kein Pfennig Lohnabbau.
2. Eine Entschädigung für die früher gezahlte Erntezulage.
3. Stellung einer Kinderfrau durch den Betrieb.
4. Eine schriftliche Zusage, daß der gekündigte Aderkutscher
Löffler wieder eingestellt wird.
5. Herausgabe von Lohnbeuteln.
6. Vorschriftenmäßiges Deputat.
7. Menschliche Behandlung durch die Beamten.
8. Auszahlung des Deputats während der Arbeitszeit.

Bei Nichterfüllung der hier aufgeführten Forderungen, werden die
Landarbeiter auf dem Dominium Birkholz-Nitzschendorf statt. Es
wurde ein Ultimatum an die Gutsverwaltung gestellt, mit folgenden
Forderungen:

Es lebe der gemeinsame Kampf der drei Generationen! Heraus zur Internationalen Kinderwoche vom 2. bis 9. Oktober!



25 eigene Verkaufsstellen!

Versand in Breslau frei Haus, auswärts gegen Nachnahme oder Vorauszahlung ohne jeden Skonto ab Breslau — Verpackung zum Selbstkostenpreis, wird nicht zurückgenommen — Flaschenpfand Vollverpflüchtung

Warum besitzen wir die besten Branntwein- und Getreidekornmarken in Breslau?

1. Weil wir den Getreidefeinspritt von dem neubauten Werk der D. K. V. (Deutschen Kornbranntwein-Verwertungsstelle) in Münster-Lüdinghausen beziehen. Die technische Vollkommenheit dieses neubauten Reinigungswerkes steht in Deutschland einzig da (im wahrsten Sinne des Wortes ein Veredelungswerk).
2. Zum Getreidemutterkornverkauf hat die D. K. V. nur drei leistungsfähige Dickmaisch-Kornbrennereien in Deutschland zugelassen und zwar zwei in Nordhausen und eine in Celle. Durch monatelanges Probieren haben wir die eine Dickmaisch-Kornbrennerei in Nordhausen bevorzugt, welche nach unseren Feststellungen die feinsten, reinsten und hochwertigsten Qualitäten liefert. Da wir das größte Unternehmen Ostdeutschlands unserer Art sind, haben wir von dieser Dickmaisch-Kornbrennerei das alleinige Bezugsrecht für Breslau erhalten, wodurch wir in der Lage sind, die feinsten, reinsten und hochwertigsten Branntwein- und Getreidekornmarken in Breslau herzustellen.

Fache-Branntwein-Marken: Fache-Getreidekorn-Marken:

Feiner Breslauer vollwertig durch Verwendung von Roggenkorn 25% Ltr.-Fl.	1.40	Fache Weizenkorn der berühmte alte Breslauer Korn, unser Stolz . . . 32% Ltr.-Fl.	2.20
Feiner alter Breslauer der altberühmte Breslauer mit Getreidekorn 25% Ltr.-Fl.	1.50	Fache Roggenkorn die Elite-Qualität . . . 32% Ltr.-Fl.	2.20
Fache Edelmarke mild, aromatisch durch Destillat und Roggenkorn 29% Ltr.-Fl.	1.70	Fache Getreidekorn unsere Standardmarke, etwas ganz Auserlesen . . 37% Ltr.-Fl.	2.60
Fache Krem rassis, gehaltvoll durch Weizenkorn 32% Ltr.-Fl.	1.90	Jagdkorn (Doppelkorn), vollaromatisch, rassis, ebensortigsten führenden Marken d. Kontinents. 42%, 0.8 Ltr. in Original-Steinküngen	2.50
Fache Exquisit pikant, mit durchdringendem Getreidegeschmack 38% Ltr.-Fl.	2.30		

Streikflieg im Arbeitsdienstlager Kunzendorf

Entlassung eines faschistischen Antreiberers erzwungen

Kunzendorf, Kreis Neutode. Im hiesigen Arbeitsdienstlager wurden die Jungarbeiter von dem faschistischen Aufseher ungeheuer ausgebeutet und gequält. Die Jugendlichen beschlossen daraufhin, sich zur Wehr zu setzen und die Entlassung des Aufsehers zu fordern. Es wurde eine Delegation gewählt, die nach Neutode fuhr und die Forderung der Arbeitsdienstpflichtigen vorbrag. Die Delegation wurde abgewiesen. Die Jungarbeiter traten daraufhin geschlossen in den Streik und dadurch wurde die Entlassung des faschistischen Antreiberers erzwungen.

Hier haben wir ein glänzendes Beispiel, wie man mit der Waffe des Streiks auch die Entlassung von faschistischen Antreibern erkämpfen kann.

Hugenbergs faschistischer Wahlausruf

Der Führer der einzigen offenen Papen-Partei, Hugenberg, hat jetzt seinen Wahlausruf veröffentlicht. Er tat es, obwohl er selbst noch nicht ganz sicher ist, ob es noch einmal zu Reichstagswahlen kommt. Der Wahlausruf Hugenbergs ist vor allem den Nazis gewidmet, die mit heißen Worten an die Schwärze von Harzburg erinnert werden. Hugenberg nennt es eine „unbegreifliche Vermirrung“, daß die Nazis zusammen mit Kommunisten, Sozialdemokraten und Zentrum gegen die Papen-Regierung stimmten. Hugenberg meint dazu:

„Es ist doch ein Kabinett, das mit der ausdrücklichen Zustimmung der Nationalsozialisten gebildet wurde, ein Kabinett, das den seit 1918 in Deutschland und Preußen herrschenden Schwarzrotten Gewalten die Macht abgenommen und damit den Weg zum Aufstieg erstmalig freigemacht hat.“

Hugenberg, der es doch bestimmt wissen muß, stellt damit erneut fest, daß die Nazis die volle Verantwortung für die Papen-Regierung tragen. Das ganze Theater, das jetzt von Göring und anderen Naziführern im Reichstag aufgeführt wird, nimmt niemand ernst. Alle wissen, daß die Nazis im Grunde genommen mit allen Maßnahmen der Papen-Regierung einverstanden sind.

Hugenbergs Aufruf schließt mit einem Bekenntnis zur offenen faschistischen Diktatur, die alle Parteien verbieten soll. Es soll in Zukunft keine Parteien mehr geben, sondern nur noch eine „Volksgemeinschaft“. Damit ist der Kampf für die restlose Durchführung des Faschismus durch die Deutschnationalen eröffnet.

Die Situation wird durch den Aufruf Hugenbergs noch weiter verärrt. Hugenberg reklamiert die Nazis für die Papen-Politik, deren Gehirnschleifer die Halenkreuzler waren. Die einzige Partei, die Papen im Reichstag offen unterstützte, erneuert den Harzburger Schwur zum gemeinsamen Zusammengehen gegen die deutsche Arbeiterklasse. Hugenbergs Aufruf wird dazu beitragen, diesen wertvollen Anhängern der Nazis die Augen über die Papen-Partei mit dem Halenkreuz zu öffnen.

Hugenbergs Aufruf zur Rettung des Kapitalismus durch faschistische Diktaturmethoden beantworten wir Antifaschisten mit der Sammlung aller Kämpfer gegen den Kapitalismus und für den Sozialismus in der roten Einheitsfront.

Zentrum für Zusammenarbeit mit Papen

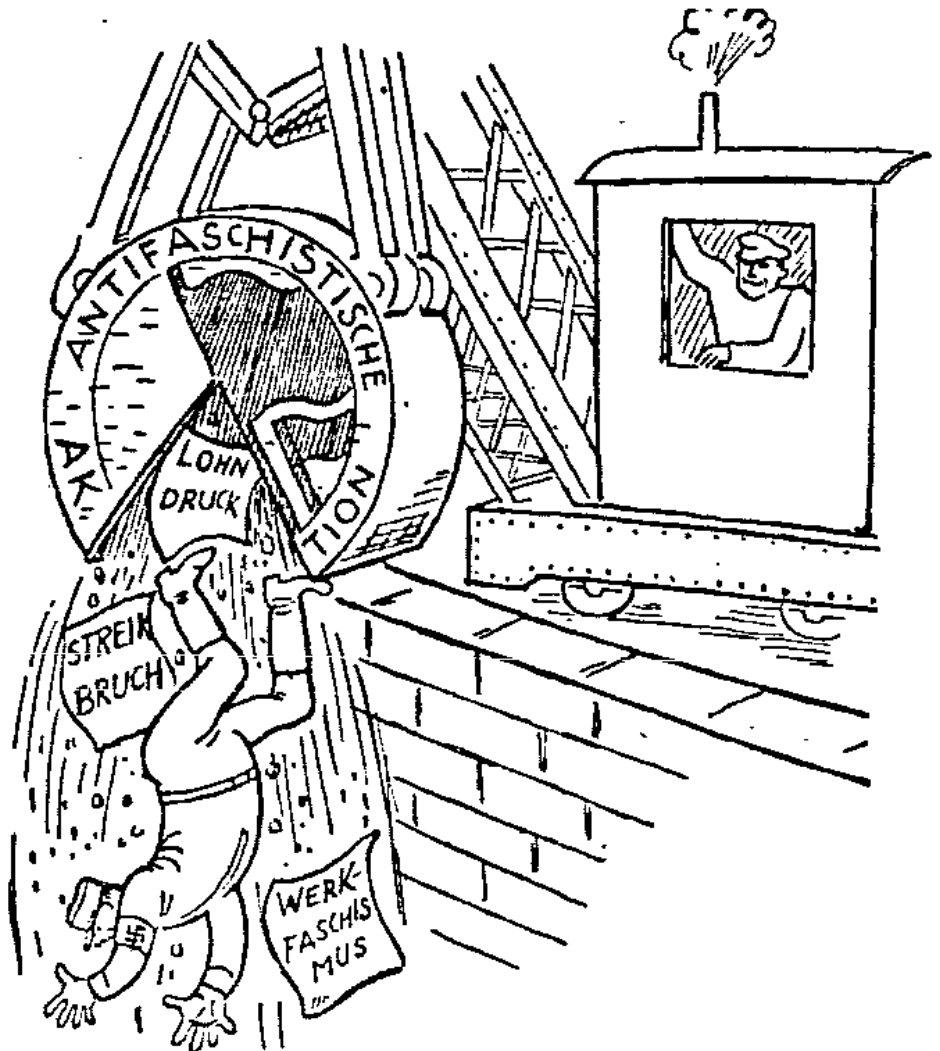
Einen selbungsvollen Aufruf haben die schwarzen Faschisten vom Zentrum erlassen. Als vorsichtige Leute reden sie schon gar nicht vom Wahlkampf, weil es noch gar nicht ausgemacht ist, ob es überhaupt noch dazu kommt. Wenn der Aufruf in seinen ersten Abschnitten auch ziemlich scharf gegen Papen Stellung nimmt, so zeigt das Zentrum doch, daß es durchaus mit Papen zusammenarbeiten will. Es heißt in dem Aufruf wörtlich:

„Im Reichstag waren ausreichende und willige Kräfte vorhanden, um eine sachliche Zusammenarbeit zwischen Reichspräsidenten, Reichsregierung und Volksvertretung zu sichern. Die Zentrumspartei hat sich mit beharrlicher Ausdauer um das Zustandekommen einer sachlich begründeten, arbeitsfähigen Grundlage im neuen Reichstag bemüht.“

Papen braucht also nicht einmal Gewalt anzuwenden, das Zentrum war von vornherein „willig“, mit der Papen-Schleicher-Regierung zusammenzuarbeiten. Der Zentrumsaufruf prangert den ganzen demagogischen Schwindel der schwarzen Volksbetrüger an, die jetzt so tun, als seien sie gegen die Papen-Notverordnungen, während sie in Wirklichkeit zur Zusammenarbeit mit Papen bereit waren und sind. Auch der Zentrumsaufruf unterstützt noch einmal, daß die Nazis ebenfalls zum Zusammengehen mit Papen bereit waren.

Die Reichstagsauflösung ist all diesen Parteien schwer in die Knochen gefahren. Sie machen jetzt alle Anstrengungen, um die Scherben wieder zusammenzukitteln. Keiner möchte dem andern weh tun, alle wollen zusammengehen. Denn sie fürchten — und mit vollem Recht — den schärfsten Widerstand der Arbeiterklasse

gegen die Lohnabbaunotverordnungen, die fürchten den antifaschistischen Massenkampf gegen die Papen-Notverordnungen. Diese Furcht hat den Zentrumsaufruf diktiert. Wir haben keine Ursache, die Faschisten von dieser Furcht zu befreien.



Arbeiterinnen verdienen 10 Mk. wöchentlich weniger!

Das ist der Lohnabbau der Papen-Notverordnung!

Ein Beispiel aus der Praxis — Von 38,88 Mark Wochenlohn auf 28,35 Mark

In dem großen Schuhbetrieb Reiser, Berlin, arbeiten die Arbeiterinnen jetzt 48 Stunden bei einem Stundenlohn von 81 Pfennig. Der Bruttolohn beträgt also pro Woche 38,88 Mark.

Wenn jetzt die Firma 25 Prozent Arbeiterinnen mehr einstellt und auf Grund der Papen-Notverordnung dazu übergehen will, die 31. bis 40. Stunde mit nur 50 Prozent des bisherigen Lohnes zu bezahlen und gleichzeitig die Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich zu verkürzen, so würde sich folgender Lohn für die Arbeiterinnen ergeben:

30 Stunden à 81 Pfennig	24,30 Mark
10 „ à 40,5 „	4,05 „
	28,35 Mark

Von diesem Bruttolohn gehen etwa 5 Mark für Lohnsteuer, Beträge für Arbeitslosen-, Invaliden- und Krankenversicherung usw. ab, so daß die Arbeiterinnen nur 23 bis 24 Mark wöchentlich zu verbrauchen hätten.

Wenn nun die Firma die Stirn hätte, zu erklären, daß die Weiterzahlung tariflicher Löhne den Fortbestand des Betriebes gefährden, so könnte sie, ungehindert vom Arbeitsgericht und Schlichter noch niedrigere Löhne zahlen.

Das einzige Hindernis, das der Firma entgegensteht, ist der Kampfwille der Belegschaft.

Es ist unmöglich, mit solchen Löhnen zu existieren, wie sie nach der Notverordnung möglich wären.

Darum gibt es für alle Belegschaften nur die Möglichkeit, sich auf dem Wege des Kampfes zu einigen, dem Unternehmer entsprechende Lohnforderungen zu stellen und sie zu erkämpfen!

Antifaschistische Einheitsfront des Kampfes in jedem Betrieb!

Pfänderversteigerung

Berliner Platz 2
am Donnerstag, dem 22. September 1932
vormittags 9 Uhr
gelbe Scheine bis Nr. 60 000
Bietungsfristation Am. 10.—
Gemeinnütziges Pfandleihhaus der Stadt
Breslau, G. m. b. H.
Schubert

Herzberg & Co.

Höfchenstraße 48 Blücherplatz 17
Leuthenstraße 10 Klosterstraße 64
Selenkestraße 17 Michaelisstr. 3
Frankfurter Str. 103, geg. d. Schlachthof
Gneisenauplatz 7
Niederlage: Gräbschener Straße 66
Bieten an vom Faß:
das ganze Liter
Breslauer 25% = 1.40
Breslauer 32% = 1.90
Weinbrand-Verschnitt 38% = 2.40
Weinbrand echt 38% = 3.80
Garantiert aus reinem franz. Wein
Jam.-Rum-Verschnitt 2.85

Weine u. Obstweine v. Faß

das ganze Liter	
Apfelwein süß	per Liter 0.55
Heidelbeerwein süß	„ 0.70
Johannisbeerwein süß	„ 0.70
Rheinwein zur Bowle	„ 0.79
Muskateller	„ 1.00
Deutscher Wermutwein	„ 0.70
Tarragona	„ 1.00
Malaga	„ 1.20
Süßer ungar. Dessertwein	„ 1.50
Prima Spirit	per Liter 4.60
Gebirgshimbeersaft	„ 1.20

Tafel-Liköre einschl. Flasche
Meisterwerke der Destillierkunst
Bitter, Leandrkäfer, Bergamotte,
Aroma, Ingwer, Kümmel, Anisette,
Pfefferminz u. a.
30% per 1/2 Fl. 2.00 per 1/2 Fl. 1.15
35% per 1/2 Fl. 2.70 per 1/2 Fl. 1.50

Frieda Schubert

Lebensmittel
Görlitz
Kaufswalder Str. 11

Inserate

haben in
unserer Zeitung

guten Erfolg

Möbel Ernst Boden

Görlitz, Peterstr. 10

Molkerei Weisbach Görlitz

Landskronstraße 13
Jüdenstraße
empfiehlt sich
zur Lieferung von Milch
Butter — Eier — Käse

Um heutigen Tage, nachmittags 3 Uhr, eröffne ich Wilhelmstraße 7 (neben Striegauer Bankverein) ein

Spezialgeschäft für Weine und Feinkost

Ich bitte alle Einwohner von Striegau Stadt und Land und meine verehrte Kundenschaft, mich wie bisher, auch in meinem neuen Unternehmen, freundlichst zu unterstützen. Sie erhalten bei mir nur beste Waren zu niedrigsten Preisen. Mein Geschäft, Wittigstr. 10, führe ich in bisherigem Umfange weiter.

Oskar Bock, Striegau Weinhandlung

Wittigstraße 10 Filiale Wilhelmstraße 7
Diese Woche auf sämtl. Weine 10% Sonder-Rabatt

Görlitz

Rudolf Schimmel
Görlitz, Landskronstr. 48
Obst und Grünwaren

M. & F. Weishaar
Damenhüte
Görlitz, Landskronstraße

Liegnitz

Kaufhaus Guttfeld
Liegnitz, Ring 20/21
Seit 1879 gut und billig

Jeder Antifaschist muß Leser der KPD.-Presse sein!

Betriebsdelegiertent Konferenz wählt zentralen Kampfausschuß

Gegen jeden Pfennig Lohnraub, für die Zurückeroberung des geraubten Lohnes sind die Betriebe streiftfertig zu machen!

Strehlen, 14. September. Am 3. September fand in den Baracken der freien Gewerkschaften eine Betriebsdelegiertent Konferenz statt, an der 23 Kollegen, darunter fünf vom Steinarbeiterverband teilgenommen hatten. Der Gewerkschaftssekretär Häusler war zu dieser Konferenz erschienen. Eröffnet und eingeleitet wurde die Tagung vom roten Betriebsrat, der freigewerkschaftlich organisiert ist. Es wurde zu einer Reihe betrieblicher Streitfragen Stellung genommen, wobei die Gewerkschaftskollegen gegen die Politik der Gewerkschaftsbürokratie eine heftige Opposition führten. Nur der sozialdemokratische Betriebsratsvorsitzende des städtischen Steinbruchs hatte den Mut, die Politik der Gewerkschaftsbürokratie zu verteidigen. Als der Vertreter des Bezirkskomitees der KPD, das Wort nahm — die Konferenz hatte bereits eine Stunde getagt —, verließ der Gewerkschaftsbosse mit seinem Betriebsrat protestierend die Sitzung. Die anderen Kollegen blieben da und brachten ihre Empörung wegen dieses Verhaltens von Häusler zum Ausdruck.

Die Konferenz beschäftigte sich mit der so wichtigen Frage der Schaffung der roten Einheitsfront. Es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der die Notwendigkeit des engsten Zu-

sammenarbeitens der Arbeiter und Funktionäre aller Betriebe betont und ein Appell an die Betriebsbelegschaften der Strehlener und Gorfauer Betriebe zum Kampfmobilisierung gerichtet wurde. Die Delegiertent Konferenz hat beschlossen, für folgende Forderungen die Arbeiter für die Auslösung des Kampfes zu mobilisieren:

- Gegen jeden Pfennig Lohnabbau!
- Zurückeroberung des geraubten Lohnes!
- Garantie für einen tariflichen Mindeststundenlohn für alle Arbeiter!
- Bezahlung der Auswechsellstunden!
- Einheitliche Löhne in allen Betrieben!
- Gegen jede Verschlechterung des Tarif- und Arbeitsrechts!

Die Konferenz wählte einen zentralen Kampfausschuß von elf Mann unter Einschluß von Gewerkschaftskollegen.

Die Delegierten haben jetzt die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß in jedem Betriebe Kampfausschüsse in Betriebsversammlungen gewählt werden, die mit die Aufgabe haben, die Betriebe streiftfertig zu machen.

Potempa

Die Ermordung des Arbeiters Pietzuch

Man stellte ihn an die Wand!

„Einer der Mörder rief ihm zu: „Nach dich fertig!“ Unter dessen Kampf sein Bruder Konrad mit der Uebermacht. Und diesem Umstand ist es zu verdanken, daß Alfons nicht niedergemetzelt wurde. Die Mörder ließen von ihm ab, um ihre Kumpanen gegen den sich heftig wehrenden Konrad zu unterstützen. Stark blutend mußte Konrad in ein Nebengeläß flüchten. Die Mörder setzten ihrem Opfer nach und schlugen mit Holzschlägern auf ihn ein. Blutüberströmt fiel er über eine Holzleiste.

Die Mörder traten auf ihm herum, die Halsschlagader wurde herausgerissen, der Kehlkopf zertrümmert. Im Lichte der Taschenlampe sahen die Mörder, daß Konrad sich noch einmal aufrichtete. Colombe rief: „Schief doch, schief!“ Der SA-Mann Kottisch schuß und traf Konrad in den Hals.

Die greise Mutter hielt man mit Knüppeln zurück. Sie war von lähmendem Schreck befallen und mußte hilflos die Todeschreie ihres Sohnes anhören.

Später lief sie zu der über ihr wohnenden Schwiegertochter. Sie konnte nicht sprechen, zog ihre Verwandte lautlos nach unten und fiel dann über die Leiche ihres Sohnes.“

Dieser Auszug stammt aus der Broschüre „Potempa“, die zum Preise von 10 Pfennigen bei allen Kolporturen zu haben ist. Sorgt für einen guten Vertrieb. Alle Werktätigen in Stadt und Land müssen diese Broschüre lesen, weil sie den bestialischen Mord der Hitlerbanden, begangen an dem Arbeiter Pietzuch, ausführlich schildert.

Jeder Betrieb

sammelt für die

Antifaschistische Aktion!

Zentrum und SPD. völlig kapituliert

Berlin, 15. September. (Fig. Drahtbericht.) Gestern tagte der Leberwahrungsausschuß. Das Zentrum erklärte durch seinen Abgeordneten Wegmann, der einen entsprechenden Antrag einbrachte, daß der Ausschuß die angenommenen Anträge des Reichstages als nicht verfassungsmäßig bezeichnen müßte, der Ausschuß solle die Reichstagsabstimmungen so ansetzen, daß sie eine politische, aber „keine staatsrechtliche Bedeutung“ haben. Der kommunistische Abgeordnete Genosse Torgler bezeichnete diesen Antrag des Zentrums als eine völlige Kapitulation vor Papen und Hindenburg. Die SPD. beantragte dann, auch den Reichspräsidenten Hindenburg in den Kreis der Verantwortlichen für die Nichtdurchführung der Reichstagsbeschlüsse einzubeziehen. Das wurde von dem Ausschußvorsitzenden Lohse aus „staatsrechtlichen Gründen“ zurückgewiesen und der Antrag nicht zur Abstimmung gebracht. Der Abgeordnete Pfleger von der Bayerischen Volkspartei beantragte, daß sich der Leberwahrungsausschuß in einen Untersuchungsausschuß zur Feststellung der Vorgänge am 12. September im Reichstag verwandle. Völlig ratlos vertagte sich zuletzt der Ausschuß. Bei Wiederzusammenritt zog Pfleger seinen Antrag auf Veranlassung des Zentrums wieder zurück. Der Antrag wurde jedoch von den Kommunisten angenommen. Bei der Abstimmung stimmten SPD. und Zentrum gegen den Antrag, die Nazis stimmten ihm aus Furcht vor ihren Anhängern zu, so daß der Antrag mit Mehrheit angenommen wurde. Das Zentrum und die SPD. haben bereits völlig kapituliert und sich auf den Standpunkt der Reichsregierung gestellt, wonach alle Abstimmungen im Reichstag rechtungültig und gegenstandslos sind. Darunter besonders die Abstimmung über die Aufhebung der Notverordnung. Die Nazis mimen noch ein wenig Opposition, sind aber bereits völlig auf dem Rückzug.

ihrer Parteilstellung“ zusammensassen, also SA., Reichsbanner usw., ausgeschlossen sind die kommunistischen Verbände, deren Aufklärungsarbeit unter der Jugend offenbar befürchtet wird. Durch das Kuratorium soll besonders „der Geländesport“ gefördert werden. Die Führer dieser „Jugendertüchtigung“, die bereits auf Pläne Goerens zurückgeht, werden wie verlautet bereits seit einiger Zeit ausgebildet. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge befindet sich unter diesen Führern „eine erhebliche Zahl von ehemaligen Offizieren“, und es sollen nach dem „Berliner Tageblatt“ bis zu 20.000 neue Führer ausgebildet werden. Im Etat des Reichsinnenministeriums sind für diese „Jugendertüchtigung“ bisher 1 1/2 Millionen Mark eingeplant. Die Bourgeoisie beabsichtigt auf diese Weise eine Faschisierung und Militarisierung der Jugend herbeizuführen.

Ab heute Notverordnung!

Antifaschistischer Sturm gegen Lohnabbau!

Heute, am 15. September, soll die neue Lohnabbau-Notverordnung der Regierung Papen in Kraft treten! Milliarden für die Kapitalisten — Lohnkürzung bis 27 1/2 Prozent für die Arbeiter! Von heute ab wird die neue Generaloffensive des faschistischen Unternehmertums gegen die Arbeiterklasse mit höchster Wucht einsetzten!

Seht muß die Arbeiterklasse zum Gegenschlag einsetzten!

Die Unternehmer berufen sich bei ihrem Angriff auf die Arbeiterlöhne und Angestelltengehälter auf jene Notverordnungen Papens vom 4. bis 5. September, die durch den Beschluß des Reichstages vom 12. September aufgehoben wurden und dadurch nach der Auffassung des Reichstages ungültig sind. Die Unternehmer stützen sich bei ihrem Angriff gegen die Arbeiterklasse auf die Machtmittel des Faschismus! Die Arbeiterklasse aber stützt sich auf die Macht, die sie besitzt, die Betriebe stillzulegen, auf die Waffe des Streiks, auf die Kraft der Millionenmassen, die sich gegen die faschistische Bourgeoisie und die faschistischen Machtmittel zu einer gewaltigen antifaschistischen Einheitsfront zusammenschließen!

An der antifaschistischen Einheitsfront der Betriebe müssen die Angriffe der faschistischen Kapitalistenklasse zerschellen!

Nicht Abbau, sondern Erhöhung der bisherigen Hungerlöhne!

Gegen jeden Unternehmerangriff sofort den Gegenangriff der Belegschaften!

Um die faschistische Bourgeoisie zu schlagen, muß Hitler geschlagen werden, der das Kabinett Papen in den Sattel gesetzt hat und dadurch die Verantwortung für die ganze Notverordnungspolitik trägt; laßt euch nicht irreführen von scheinradikalen Phrasen der Naziführer, die im Solde des Kapitals stehen und die Massen nur verraten und niederschlagen wollen.

Laßt euch nicht betrügen durch die Verdrösung auf den „Volksentscheid“ der SPD., der bestenfalls nach 6 Monaten zu Ende kommt; seid euch bewußt, daß die faschistische Klassendiktatur nicht von „demokratischen“ Stimmgeldern geschlagen wird; seid euch vor allem darüber klar, daß die SPD. und Gewerkschaftsführer mit solchen Manövern nur verschleiern wollen, daß sie den Kampf der Belegschaften gegen den Lohnabbau verhindern möchten; erkennt, daß damit sich die SPD. und ADGB-Führer nur abermals zu Stützen der Regierung Papen und der faschistischen Bourgeoisie machen!

In der antifaschistischen Einheitsfront führt den Kampf gegen jeden Pfennig Lohnabbau!

Hinter jede kämpfende Belegschaft tritt die unüberbrückliche Solidarität der gesamten Arbeiterklasse!

Mit den Betriebsarbeitern im Kampfbündnis kämpfen die Millionenmassen der Arbeitslosen gegen das faschistische Regime des Hungers!

Über 15 Millionen Arbeiter und Angestellte der Betriebe werden von dem neuen Lohnabbau betroffen! Im Kampfbündnis mit den 6 Millionen Arbeitslosen stehen sie gegen ein Häuflein Kapitalisten und deren Knechte!

Die Macht der Millionenmassen, wenn sie entschlossen und in fester Einheitsfront in den Kampf tritt, verbürgt den Sieg!

Nieder mit den Notverordnungen! Fort mit der Papen-Regierung!

Wichtige Massenfundgebung der KPD. in Berlin

Berlin, 15. September. (Fig. Drahtbericht.) Gestern fand eine wichtige Massenfundgebung der KPD. in Berlin statt. Alle Säle und Räume der „Neuen Welt“ waren überfüllt. Tausende fanden keinen Einlaß. Ein Vertreter des ZK. der KPD., Genosse Scheer, hielt, stürmisch begrüßt, ein Referat zur politischen Situation, das in die Worte ausklang: „Die Entscheidungen liegen bei der Arbeiterklasse in den Betrieben und Stempelstellen. Vorwärts in roter kämpfender Einheitsfront gegen Sozialabbau, Lohnabbau und Faschismus!“

Faschisierung und Militarisierung der Jugend

Berlin, 15. September. (Fig. Drahtber.) Der Reichspräsident Hindenburg hat einen Erlass herausgegeben, wonach ein „Reichskuratorium für Jugendertüchtigung“ zu bilden ist. Vorsitzender soll der Reichsminister des Innern sein und zum geschäftsführenden Präsidenten ist der General a. D. Stülpnagel, früherer Reichswehrkommandeur des Wehrkreises Dresden, ernannt worden. Im Erlass wird gesagt, daß der Staat die Pflicht habe, die Jugend zu Zucht, Ordnung, Kameradschaft und Opferbereitschaft zu erziehen. Das Kuratorium soll „alle geeigneten Organisationen ohne Unterschied

Das ist begreiflich

daß jetzt ein Aufatmen durch die Kreise der Raucher geht. Gibt es doch die Qualitäts-Zigarette aus wundervollen bulgarischen Tabaken jetzt für 3 1/3 Pfg.

BULGARIA SPORT die 3/3 der Bulgaria mit Sport-Photos
6 Zigaretten mit Gold 20 Pfg



RUND UM DEN ERDBALL

Spinale Kinderlähmung

Van Dr. med. Wilhelm Swienty

Ein durch die Veröffentlichungen der preussischen Medizinalbehörden und des Berliner Hauptgesundheitsamtes ist die Bevölkerung darauf aufmerksam geworden, daß die Zahl der Fälle von spinaler Kinderlähmung in den letzten Wochen eine bemerkenswerte Zunahme erfahren hat und die Schließung der Schulen in ganzen Provinzen angeordnet werden mußte. Zwar ist an sich die Zahl der Erkrankungen verhältnismäßig gering — sie beträgt z. B. in Berlin in den letzten drei Monaten 50 Fälle, und das macht ja bei einer Bevölkerung von mehr als 4 Millionen nicht viel aus —, wenn man aber bedenkt, daß es im vorigen Jahr in der gleichen Zeit nur sieben Erkrankungen von spinaler Kinderlähmung gab, so ist doch immerhin größte Vorsicht geboten.

Die spinale Kinderlähmung ist eine ansteckende Krankheit, die lediglich von Mensch zu Mensch übertragen wird. Sie beginnt mit Schnupfen, Fieber, allgemeiner Mattigkeit, Durchfällen, manchmal auch mit einer Halsentzündung und hinterläßt in fast 80 Prozent aller Fälle nach Abklingen der akuten Erkrankung dauernde Lähmungen. Rund 10 Prozent der Erkrankten sterben, weitere 10 Prozent genesen völlig. Je nach dem Sitz der Krankheit werden Arme, Beine ganz oder nur teilweise gelähmt. Durch entsprechende elektrische und Massagebehandlung, durch Zertrennung von Nerven und Muskeln, durch Verlängerung von Bändern und Sehnen, durch Tragen geeigneter Gehapparate können die Lähmungen zu einem Teil behoben werden. Trotzdem bleibt der Mensch mehr oder weniger ein Krüppel.

Das ist auch der Grund, warum gerade die spinale Kinderlähmung so außerordentlich gefürchtet ist und weswegen schon beim Auftreten weniger Fälle von den Behörden entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen erlassen werden. Es ist übrigens eine Tatsache, daß seit dem Jahre 1930 alle Infektionskrankheiten, bei Kindern wie bei Erwachsenen, einen sehr viel bösartigeren Verlauf nehmen, als man dies früher gewöhnt war. Nicht nur, daß die Todesfälle an Malaria, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, wie überhaupt an allen Erkrankungen der Atemwege und Luftwege sich gehäuft haben. Die Gefahr einer schweren Narkosekrankheit ist jetzt sehr viel größer geworden.

Die medizinische Wissenschaft hat dafür eine ganz einfache Erklärung gefunden: Sie spricht von einem „gesamten Ablauf der Epidemien“, die jetzt wieder bösartiger geworden sind. Damit ist im allgemeinen das Gewissen beruhigt, denn gegen die Schädlichkeiten in der Natur kann schließlich der Mensch mit seinen beschränkten Mitteln nicht ankämpfen. Nur ganz vereinzelt finden sich Hinweise auf die eigentlichen Ursachen dieser Erscheinungen.

Wenn z. B. in den Berichten der Kreisärzte und der Schulgesundheitsbehörden festgestellt wird, daß mehr als die Hälfte der Kinder seit Jahren empfindlichen Mangel leiden und dieser Mangel sich gleichzeitig auf die Ernährung, Kleidung, Wohnung und Körperpflege erstreckt, so ist das ausschlaggebender als das zu diesem verbleibende Gerode vom gesamten Ablauf der Epidemien. Geradezu wie ein Hohn wirkt es aber, wenn in den amtlichen Rundschreiben vorgeplaciat wird, verdächtig erkrankte Kinder und Erwachsene sofort von ihrer Umgebung zu isolieren und in einem besonderen Raum unterzubringen, wenn man bemerkt, daß die Kinder durch festes Schuhwerk und geeignete Kleidung, durch kräftige Ernährung vor Erkrankungen zu schützen.

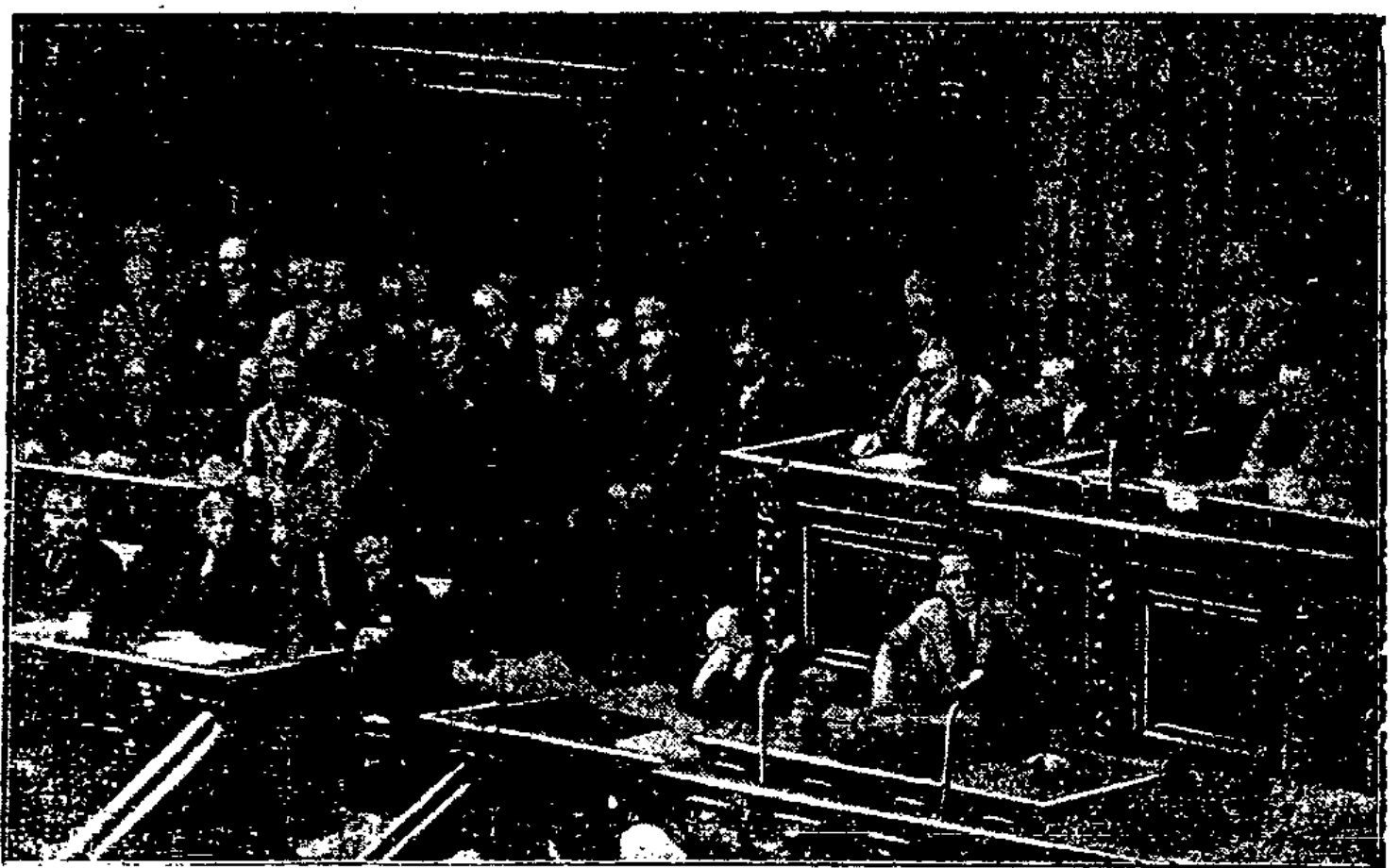
Die Herren Ministerialräte und Professoren, die derartige Erlasse herausgeben, können ihren Kindern natürlich alles an-

geben lassen, was ihnen nur immer gut tut. Sie beziehen ein Gehalt, durch das jede wirtschaftliche Sorge von ihnen und ihrer Familie ferngehalten wird. Und weil es ihnen selbst nicht schlecht geht, darum haben sie offenbar auch keine Verpflichtung, über das Elend und über die Not Bescheid zu wissen, unter der der größte Teil des deutschen Volkes, unter der die ganze werktätige Bevölkerung, möge sie noch im Betrieb stehen oder schon jahrelang erwerbslos sein, zu leiden hat. Wie soll denn eine Familie, die mit 15, 20, vielleicht auch 30 Mark wöchentlich alle ihre Ausgaben zu bestreiten hat, die in einem einzigen Zimmer zusammengepfercht haust, derartige Rat schläge befolgen?

Gewiß ist es richtig, daß fast alle Infektionskrankheiten bei Kindern und Erwachsenen von einer Erkrankung der oberen Luft-

wege ihren Ausgang nehmen. Gewiß ist es richtig, daß die Erhaltung bei körperlich schwachen, unterernährten, durch enge Zusammenwohnen dauernd eine Ansteckungsgefahr ausgehenden Menschen viel schwerer verläuft, viel leichter zu einer lebensgefährlichen Infektionskrankheit führt, als bei jemandem, der Geld genug hat, sofort alle Vorbeugungsmaßnahmen zu ergreifen. Solange aber der werktätigen Bevölkerung nicht die Mittel an die Hand gegeben werden, alle von oben erlassenen Weisungen auch wirklich zu befolgen, solange nicht ein großzügiger Plan zur Hebung der Volksgesundheit durch Bau von Wohnungen, Krankenhäusern, Spielplätzen, durch Einziehung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß, durch Verbesserung der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Erwerbslosenversicherung, wie ihn die kommunistische Partei noch in einem jeden Reichstage vorgeschlagen hat, durchgeführt wird, solange werden die ansteckenden Krankheiten immer mehr und immer schwerere Opfer fordern. Die Durchführung dieses Planes aber ist bisher nur in einem einzigen Lande der Welt in Angriff genommen worden, nur in einem einzigen Lande der Welt zu seinem größten Teile schon verwirklicht worden: in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, in diesem einzigen Lande der Welt, in dem die werktätige Bevölkerung die Gestaltung ihrer Geschichte selbst in die Hand genommen hat.

Die entscheidende Reichstagsitzung. Unser Bild zeigt den Reichstag während der Auflösungsszene



Gorgulow hingerichtet

Paris, 14. September. Der Weichgardist Gorgulow, der Mörder des französischen Staatspräsidenten Doumer wurde heute morgen um 5,54 Uhr durch die Guillotine hingerichtet.

Eine saubere Gesellschaft

So sieht Kreuger, das „nordische“ Ideal der Nazis, aus — Das Ganze auf Betrug aufgebaut

Stockholm, 14. September. Die Konkursverwaltung von Kreuger und Toll hat beim Stockholmer Rathausgericht ein umfangreiches Schriftstück eingereicht, in dem zum erstenmal von der maßgebenden Stelle eine Darstellung der kreugerischen Betrügereien gegeben wird. Hiernach hat Jvar Kreuger schon seine Betrügereien angefangen, ehe der Konzern die großen Verluste erlitt. Nach der Darstellung der Konkursverwaltung erhob sich Kreuger nur durch seine Betrügereien, aber nicht durch seine finanzielle Begabung über den Durchschnitt. Die Mitglieder des Verwaltungsrats von Kreuger und Toll werden durch den Bericht schwer belastet. Es wird ihnen vorgeworfen, ihre Kontrollpflichten in hohem Maße verüßelt zu haben. Sie hätten die Jahresberichte und die falschen Bilanzen unterzeichnet und veröffentlichten lassen, ohne sie nachzuprüfen. Besonders bei der bekannten Mitteilung an die Presse, die Kreuger im August 1931 über die Stellung und Riesengewinne der Gesellschaft veröffentlichte, hätten mehrere Mitglieder des Verwaltungsrates unbedingt die angelegentlichste Kreditlage des Konzerns kennen müssen, darunter besonders das Direktionsmitglied Rabbed, das zu gleicher Zeit die führende Stellung in der schwedischen Großbank bekleidete, die große Kredite gewährt hatte. Dieser Kreuger wurde von den Nazis als der ideale nordische Typ hingestellt. Ja wahrlich, ein Vorbild Hitlers.

Prozeß gegen einen Mädchenmörder

Faderborn, 14. September. Gestern begann der Prozeß gegen den Viehhändler Kurt Meyer wegen Mordes an der Hausangestellten Martha Kasper.

Kurt Meyer hatte mit der Angestellten seines Vaters intime Beziehungen unterhalten. Das Verhältnis war nicht ohne Folgen geblieben. Meyer versuchte nun durch einen selbst vorgenommenen Eingriff eine Fruchtabtreibung herbeizuführen. Dabei ist das Mädchen verblutet. Ueber diese Folgen seiner Tat verlor der junge Mann völlig den Kopf, er versuchte die Leiche beiseite zu schaffen. Dadurch geriet er in Mordverdacht. Das Gericht wird nun festzustellen haben, ob Mord oder Körperverletzung mit tödlichem Ausgang vorliegt.

Unklar ist noch die Rolle, die der Vater Kurt Meyers in dem ganzen Fall spielt. Er sieht im Verdacht, Mitwisser zu sein, zumindest bei der Beseitigung der Leiche gehalten zu haben. Es konnte ihm jedoch nichts Positives nachgewiesen werden.

Dreifacher Mord

Der 26 Jahre alte W. J. Koch in Olfuz seinen Bruder, seine Schwägerin und deren Sohn nieder. Nach der Tat floh der Mörder in die nahen Wälder. Die Nachforschungen der Polizei haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Sprengstoffunglück in Spanien

Fünf tot, sechs lebensgefährlich verletzt. Madrid, 14. September. In einem Steinbruch bei Doiras in der Provinz Oviedo ging eine Dynamitladung zu früh los und begrub elf Arbeiter unter den Gesteinsmassen. Fünf Arbeiter waren sofort tot, sechs wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

14 000 Häuser unter Wasser

Tokio, 14. September. Auf der Insel Hokkaido sind infolge andauernden Regens alle Flüsse aus ihren Ufern getreten. Nach amtlichen Angaben ist mehr als ein Drittel des gesamten bebauten Bodens überschwemmt. Ueber 14 000 Häuser stehen unter Wasser. Es werden auch Todesopfer gemeldet.

100 Jahre Leningrader Alexandrinen-Theater

Moskau, 13. September. Das Kommissariat für Volksbildung hat anlässlich des hundertjährigen Bestehens des jetzigen Leningrader Dramatischen Staatstheaters, des früheren bekannten Alexandrinen-Theaters, ein Begrüßungstelegramm an die Theaterleitung geschickt, in dem die Verdienste des Theaters um die zeitgemäße proletarische Verarbeitung des großen Erbes der Vergangenheit hervorgehoben werden. Einer Reihe von Künstlern des Theaters sind von der Regierung persönliche Pensionen gewährt worden. Zur Jubiläumsfeier ist u. a. der italienische Gelehrte Professor Logatto, der Verfasser eines mehrbändigen Werkes über russische Literatur, eingetroffen.

Die gerettete Familie

Die „liegende Familie“ Hutchinson, die von dem Fischdampfer „Lord Talbot“ aufgefischt wurde, befindet sich wohl. Die Maschine aber ist wrad. Was jetzt mit Hutchinson, seiner Familie und seinen Gefährten geschieht, ist noch nicht sicher. Entweder müssen sie bei Angmagalik überwinteren oder aber das augenblicklich in Julianehaab liegende Motorschiff „Eh. Stauning“ muß die Geretteten von Angmagalik abholen. In Bord der „Stauning“ befindet sich auch der Polarforscher Dr. Knut Rasmussen. Angmagalik liegt auf dem 66. Julianehaab auf dem 60. Breitengrad. Eisberge gefährden in großer Zahl die Schifffahrt.

Wieder Ozeanflieger

Das Flugzeug „Amerikanische Krankenschwester“ ist unter Führung des Piloten William Ubrich mit zwei Fluggästen zum Ozeanflug nach Rom aufgestiegen.

Französischer Segelflieger abgestürzt

Der 27 Jahre alte französische Segelflieger Bellier ist aus etwa 35 Meter Höhe abgestürzt. Der Flieger versuchte während des Sturzes Abspringen, wurde jedoch tödlich verletzt unter den Trümmern des Flugzeuges hervorgezogen.

Nördlichste Wetterstation der Welt

Die Expedition des sowjetrussischen Eisbrechers „Mangin“ hat auf Rudolf-Land die nördlichste Wetterstation der Welt errichtet. Vier Expeditionsteilnehmer sind auf Rudolf-Land zurückgeblieben und werden dort überwintern.

Artist vergiftet sich mit Eryol

Im Jagen 76 des Granwalds hat sich in der vergangenen Nacht eine eigenartige Selbstmordtragödie abgepielt. Vor dem Haus des Landpostens Beilshof, an der vielbefahrenen Straße Berlin-Wannsee und unweit vom Anus-Südtor, unternahm der 36 Jahre alte Artill Günther Walowald einen Selbstmordversuch, indem er eine Flasche mit Eryol austrank. Walowald wurde kurze Zeit später von Passanten bewußtlos aufgefunden.

Eine zufällig vorbeikommende Schwärzerei aus Nikolastee brachte den Selbstmörder ins Sanatorium Hubertusbad, wo er zur Zeit noch, beunruhigend darniederliegt. Das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt ist vorläufig noch rätselhaft. Der junge Mann, der bei seiner Mutter in der Marzstraße 17 wohnte, lebte in aussergewöhnlichen Verhältnissen.

Den Bemühungen der Verze gelang es, Walowald wieder wehr herzustellen, daß er vernommen werden konnte. Auf die Frage nach den Motiven verweigerte er jede Auskunft. Er behauptete, keine Angehörigen zu haben, obwohl er, wie aus der amtlichen Anmeldung hervorgeht, bei seiner Mutter gemeldet ist. Er will aus Kniebühl, wo er zuletzt gearbeitet hat, bevor er arbeitslos wurde, nach Berlin gekommen sein.

Gepanzertes Schmuggel-Kraftwagen beschlagnahmt

Aachen, 14. September. Durch Beamte des Zollfahndungsdienstes wurde in der vergangenen Nacht in Kote Erde ein gepanzertes belgisches Schmuggelkraftwagen beschlagnahmt. Gegen 22 Uhr den Moresnetter Weg passiert hatte und dort verstopft, aber erfolglos beschossen worden war. Nach einer Verfolgung mit dem Ueberfallkommandowagen der Polizei blieb gebärglos. Als der Wagen in Kote Erde in die Einfahrt zu einem Schmuggellager einbog, wurde er von dort aufgestellten Polizeibeamten gestellt. Der Wagen war von allen Seiten schwer gepanzert. Der Führer war mit kugelsicherem Glas versehen. In der Rückseite war ein Scheinwerfer angebracht, der bei einer möglichen Verfolgung in Tätigkeit gesetzt werden konnte, um die Verfolger zu blenden. Die beiden Insassen des Schmuggelwagens stammen aus Aachen. Die Ladung bestand aus 30 bis 40 Zentner Kaffee. In dem Schmuggellager konnte auch ein Aachener Gewehr festgenommen werden.

SPD-Führer Schiffer sorgt für 'Ruhe und Ordnung' Nazis schlagen währenddessen Antifaschisten tot!

Breslauer Sondergericht bereitet Schreckensurteile gegen Antifaschisten vor

Breslau, den 15. September 1932.

Breslau. Die Umkehrung der tatsächlichen Vorgänge scheint das Brot der Sondergerichte, ganz besonders des Breslauer Sondergerichts, geworden zu sein. Wenn ein Nationalsozialist einen Arbeiter halb tot schlägt, so kann man sicher sein, daß der Arbeiter wegen schwerer Körperverletzung auf die Anklagebank kommt und der Nazitäter als Belastungszeuge vernommen wird. So auch in diesem Falle.

Am 10. Juli fuhr ein Propagandaabfahrzug der „Eisernen Front“ durch die Ortschaft Kanth. Die Nationalsozialisten, die in Kanth kurze Zeit vorher eine Versammlung abgehalten hatten, hatten schon in dieser Versammlung für den Ueberfall auf den Reichsbannerzug Vorbereitungen getroffen. Als der Reichsbannerzug das Grundstück des Nazimannes Arnold erreichte, standen vor diesem etwa 30 Nationalsozialisten und provozierten die daherkommenden eisernen Frontler. Die Reichsbanner- und „Eiserne Front“-Leitung, die ihre Aufgabe in dem „Ruhe und Ordnung“ schaffen sieht, gab die Parole durch, „geht ruhig weiter, laßt euch nicht provozieren“; trotzdem kam es zu Tätlichkeiten, die einen fürchtbar ernsthaften Charakter erreichten. Plötzlich fiel aus dem Arnold'schen Grundstück der erste scharfe Schuß gegen das Reichsbanner, der einen Reichsbannermann verletzte. Jetzt folgte eine tolle Schießkanonade gegen die Reichsbannerleute ein, die sich zum Teil blatt auf den Boden warfen, um nicht getroffen zu werden. Bei dieser Schießerei wurden sechs Reichsbannerleute zum Teil schwer verletzt, unter ihnen der Reichsbannermann Erdmann Tille aus Kleitendorf, welcher tödlich verletzt wurde. Die Arbeiter erzwangen daraufhin ihren Eintritt in das Haus der schicksalvollen Nazibanden, um diese am weiteren Schießen zu verhindern.

Eine derartige Darstellung gaben die Angeklagten, bis auf die Nazis, die mit dem Revolver in der Hand betroffen, nur wegen Waffennußbrauchs vor Gericht gestellt worden sind. Letztere versuchten sich wieder als unschuldige Lämmerchen hinzustellen. Sie haben ihre Pistolen alle „gefunden“. Der Arbeiter Schiewid, der einen Lungenstichschuß erhalten hatte, wurde ohne jeden Anlaß gleich zu Beginn des Vorfalls mehrere Male beschossen und nachdem er getroffen war, ins Krankenhaus geschafft. Für denjenigen, der die hiesigen Sondergerichtsgesetze nicht kennt, ist es direkt unverständlich, wie Schiewid auf die Anklagebank kommt.

Insgesamt sitzen 13 Angeklagte da, unter ihnen die Reichsbanner-, SPD- und zum Teil parteilosen Arbeiter: Aderlutscher Paul Blasche, Arbeiter Paul Schiewid, Bauarbeiter Julius Weiß, Arbeiter Paul Kliner, Kaufmann Walter Jungmann, Arbeiter Fritz Langner, Arbeiter Walter Pawel, Aderlutscherfrau Anna Kuhl, Malergehilfe Kurt Schubert.

Die Angeklagten Blasche, Weiß, Schiewid und Frau Kuhl sitzen in Untersuchungshaft. Unter den Naziangeschlagenen befinden sich: der Nazisturmführer Adolf Vater, Ziegeleischmiedler Heinrich Kamm, Wirtschaftler Joseph Lauffer, Melkermeister Robert Schubert.

Nach der Vernehmung der Angeklagten begannen die Zeugenvernehmungen; bis am Schluß der Verhandlung wurden 25 Zeugen vernommen.

Der Hauptbelastungszeuge, der Polizeibeamte Wolf aus Kanth,

der es sich mit den Nazis nicht verderben will, gibt erst nach langem Zögern und vielen Widersprüchen zu, Revolver in der Hand der Nazis gesehen zu haben, und sie diesen gewaltsam aus der Hand genommen zu haben. Er ergeht sich in mehr als scharfen Tönen gegen den SPD-Sekretär Schiffer, der ebenfalls als Zeuge nachträglich auftrat. Schiffer soll, nach Aussagen des Zeugen Wolf, die Massen verhetzt haben. Schiffer kann wohl gegen kommunistische Arbeiter gehen, aber sonst — Staatsfeindlich. Der Zeuge, Polizeibeamter Michalek, sagt ähnlich das Sprüchlein her, und die Schutzpolizeibeamten folgen diesen fast gleichlautenden Berichten. Die daraufhin aufgefahrenden Belastungszeugen haben das typische aller Nazizeugen auch für sich, sie haben nur strafbare Delikte bei Reichsbannerleuten gesehen, sonst wissen sie von nichts, ihre Aussagen sind ähnlich denen der Nazizeugen im Reichsbanner-Prozess, sie stimmen alle auf einen Ton.

Als nächster Zeuge kam der SPD-Parteisekretär Schiffer. Er schilderte die Vorgänge unter besonderer Betonung, daß er die eisernen Frontler durch Zurufe ausdrücklich zur Ruhe und Besonnenheit aufgefordert und sie gemacht hatte, sich nicht provozieren zu lassen. Obwohl vor seinen Augen bereits salbenweiße gegen die Reichsbannerproleten geschossen wurde und vier bis fünf Proleten sich bereits in ihrem Blute wälzten, will Schiffer nach seinen Aussagen noch immer zu seinen Kameraden erklärt haben:

„Wir müssen jeden Zusammenstoß vermeiden!“

Wir haben keine Veranlassung, an diesen Aussagen zu zweifeln, wir kennen die „Kampf“-naturen und „Kampf“-geister in den Reihen der SPD-Führerschaft, die bei allen Anlässen den Herren von Gericht und sonstigen „Hohen“ Behörden ihre Tapferkeit „vor dem Feinde“ bestätigen. Wir zweifeln auch nicht an der „Tapferkeit“ der Kanther Polizeibeamten, die ja nicht sehen durften, wer da schießt, weil ja die Waffen in den Händen der „aufbauenden Kräfte“ waren und die deshalb vom Standpunkt des „Bürgers“ berechtigter Weise sich einen Stuhl schnappte und ihn vors Gesicht hielt.

Jedoch veranlaßten die Aussagen Schiffers den Polizeizeugen Wolf noch einmal zur Vormeldung, wobei er die blutigen Vorgänge, die dem Reichsbannerkameraden Tille das Leben kosteten,

als „Anatsch“ bezeichnete und er wörtlich auf Schiffer hinweisend erklärte: „Seine Aussagen stimmen auf keinen Fall, während der Schießerei war Schiffer nicht zu sehen“. Schiffer widersprach dem jedoch sofort, welches erneut den uniformierten „Ordnungshüter“ besonders scharfe Worte gegen Schiffer finden ließ. Die Polizeizeugen Wolf, Michalek und der Schmitt Schuchert verdächtigten nacheinander trotz alledem Schiffer als „Mordführer“, welches letzten Endes dazu führte, daß Schiffer trotz Antrag des Verteidigers, Herrn Wandmann, nach Beratung des Gerichts, nicht verurteilt wurde. Nachdem der Gemeindevorsteher Kleiner aus Kleitendorf als Entlastungszeuge vernommen war, trat der Kanther Pastor als vollkommen „unpolitischer“ Zeuge auf, dessen Sohn jedoch auch in der SV. tätig ist. Am meisten erregte es sein Blut, daß ihm die Proleten in Kanth zuriefen:

„Du verfluchter Blutpuffe!“

Vor Schluß der Verhandlung kamen zwei Knaben im Alter von 11 und 8 Jahren als Zeugen. Kinderansagen — die in diesem Falle besonders beachtlich sind. So berichtet z. B. der kleinere Zeuge, wie er in Gemeinschaft mit anderen einige Tage vor dem blutigen Ueberfall auf Arbeiter einen Keiselojfer und einen Wäschelkorb zum Eis-Vater am Bahnhof auf einem Handwagen gebracht hätte. In dem Keiselojfer und in dem Wäschelkorb will er neben Wäsche zwei Revolver gesehen haben. Auch hat er nach seiner kindlichen Beschreibung einen Gewehrlauf „und ein Stück Holz“, welches ebenfalls nach seiner Beschreibung nur ein Gewehrloft gewesen sein kann, gesehen.

Auf die Frage des Verteidigers Wandmann, woher und wohin mit dem Korb und dem Koffer, erklärte der Kleine, daß der Korb und Koffer von Herrn Geisler war. Auf die weitere Frage des Verteidigers, wer Herr Geisler sei, sagt der Kleine: „Der ist auf dem Rathaus.“ Der Polizeibeamte Wolf griff heftig ein und erklärte, daß Herr Geisler Amtsgerichtsrat in Kanth ist. Der Eis-Vater, der auf der Anklagebank sitzt, will jedoch davon nichts wissen. Man kann gespannt sein, wie hier der „Fall geschoben“ werden soll.

Nach einer Beratung des Gerichts betreffs Verurteilung Schiffers und Zulassung neuer Beweisanträge der Verteidigung, verlagte sich die Verhandlung auf heute morgen 9 Uhr.

Solidaritätsaktion der ZAG. eingeleitet!

Die schlesischen Metallarbeiter haben mutig und kühn, den Angriff des Unternehmertums auf ihre Lebenshaltung, mit dem Streit beantwortet. Die Solidarität aller Werktätigen gilt den streikenden und kämpfenden Arbeitern unsonst, da der Gegner in diesem Kampf rücksichtslos alle Mittel anwendet, um die Streikfront zu zerbrechen. Die ZAG. hat in den wichtigsten Orten sofort Aufrufe an die werktätige Bevölkerung gerichtet und ist zur Bildung von Solidaritäts-ausschüssen übergegangen.

Schon am Montag hat die Verteilung der ersten Lebensmittel in Gätzig stattgefunden. In vorbildlicher Solidarität stehen in Miesitz die organisierten und unorganisierten Kollegen zusammen. Die organisierten Kollegen haben sich bereit erklärt, Beiträge bis zu 5 RM. von

ihrer gewerkschaftlichen Unterstützung dem gemeinsamen Fonds zur Unterstützung der Unorganisierten zur Verfügung zu stellen.

Werttätige in Stadt und Land, zeigt eure Solidarität mit den Streikenden, ihr Kampf ist euer Kampf! Nichts für uns, alles für die Streikenden! Gebt auf die Sammellisten der ZAG., nehmt Kinder Streikender für die Dauer des Streikes in Pflege. Weibet sofort in den Streiklokale Pflegestellen. Es lebe die Solidarität aller Werktätigen im Kampf gegen Hunger, Faschismus und Sklaverei.

Die Landesleitung der ZAG. Schlesien!

Bürgerkriegsübungen der Nazis

Heidetretscham, Kreis Trebnitz. Vor zirka 14 Tagen übten hier im Fort des Gutsbesitzers Pöfer zirka 30 bis 40 M.-Banditen des nachts mit Gewehren und Maschinengewehren Scharfschießen. Dieselben waren beim Gastwirt Dornig im genannten Orte einquartiert. Die gesamte werktätige Bevölkerung, die von diesen Bürgerkriegsübungen Kenntnis erhalten hatte, war über die Bürgerkriegsübungen der braunen Mordpest auf das höchste empört; diese Übungen sollen selbst mit Waffen des SPD-Gemeindevorsteheres stattgefunden haben. Diese Tatsachen, die den Arbeitern und Kleinbauern die ungeheure drohende Gefahr zeigten, müssen dieselben veranlassen, sofort den roten Massenelbtschutz zu bilden. Nur durch den revolutionären Massenkampf in der Antifaschistischen Aktion werden sich die Werttätigen vor den faschistischen Terrorüberfällen, die täglich in den verschiedensten Gegenden geübt werden, schützen können.

Faschistische Zustände

herrschen im Revier Lomnitzstraße der Gartenbauverwaltung, wo acht Nationalarbeiter, zum Teil weibliche, beschäftigt sind. Ein Schuppen von zirka 16 Quadratmeter dient zum Aufbewahren der Geräte, sowie von Benzol und Öl, gleichzeitig auch als Eck- und Umkleiraum für die Arbeiter. Die Frauen sind beim Umkleiden genötigt, dies auf dem Klosett zu tun. Verzichtbare Aufbewahrungszugänge für das mitgebrachte Brot oder dergleichen gibt es nicht, dafür aber Mäuse in größeren Mengen, die das Essen aufreißen und verdorren. Der Gartenbauverwaltung sind alle diese haarträubenden Dinge durchaus bekannt, sie trifft aber keine Maßnahmen, Abhilfe zu schaffen.

Porzandarbeiter, ihr selbst müßt dafür sorgen, daß diese Sanuzustände beendet werden. Schließ: euch der KPD an, und kämpft mit ihr für menschliche Arbeitsbedingungen.

Die städtischen Sommerbäder werden mit Ausnahme des Stadionbades und des Strandbades Leerbentel mit dem 15. d. Mts. geschlossen; das Stadionbad und das Strandbad Leerbentel werden bei günstiger Witterung bis zum 30. d. Mts. von 11—19 Uhr offen gehalten. Inwieweit haben ab 15. September die für das Jahr 1932 gelösten Dauer- und Zwölferarten im Stadionbade und im Strandbad Leerbentel Gültigkeit. Schwimmhüter, die ihren Unterricht noch nicht beendet haben, können den Unterricht in diesen beiden Bädern in der gleichen Zeit fortsetzen.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokales: Adolf Kopolowits in Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred F. o. n. d. e. h. Rezin. — Für Inserate: Albert Calla m., Breslau. — Verlag u. Druck: Schlesische Verlagsgesellschaft m. B. H., Breslau, Trebnitzer Straße 50.

Tragt die Antifaschistische Aktion in die Betriebe!

Breslau. Vor einiger Zeit berichteten wir von faschistischem Ueberfall auf Jungkommunisten, die Flugblätter vor dem Betriebe Stern, Lohestraße, verteilten. Wir konnten berichten, daß der größte Teil der Lehrlinge für uns und gegen die Nazi Stellung nahm. Diese antifaschistische Stimmung lenkten die Jungkommunisten von Breslau-Zuid in die richtige Bahn, indem sie nach Betriebschluß eine Stubenversammlung organisierten. In dieser Stubenversammlung zeigte ein KPD-Genosse kurz die politische Lage auf, wies auf die faschistische Hungermaßnahme der Papen-Regierung hin und forderte die amnestierten Jungarbeiter auf, gegen die Angriffe der Bourgeoisie auf das werktätige Volk, insbesondere die werktätige Jugend, sich zu wehren. In richtiger Erkenntnis des Massenkampfes gegen das Nazigefindel, den Stützen der Papen-Regierung, schlug unser Genosse die Bildung einer roten Betriebszelle vor. Es wurde sofort die Organisation derselben in Angriff genommen und gleich die praktischen Aufgaben für die nächste Zeit festgelegt.

Jungarbeiter von Stern, Jungarbeiter aller Betriebe!

Der Reichstag ist aufgelöst. Er wurde aufgelöst, weil die Abschaffung der Papen'schen Hungernotverordnung auf Initiative der Kommunisten zu erwarten war. Dies war die zweite Etappe des faschistischen Staatsstreiches als Fortsetzung des 20. Juli.

Wollt ihr euch noch weitere Hungermaßnahmen der Kapitalisten, die sich auf die staatlichen Machtmittel sowie auf die braunen Streikbrechergarden stützen, gefallen lassen? Der UDB. und die SPD. unterstützen praktisch die Papen-Regierung, die Regierung der faschistischen Diktatur, indem sie nichts unternehmen, um die Arbeiter zum Kampf gegen die Ausbeutung und Unterdrückung zu mobilisieren.

Jungarbeiter, erhebt die Waise des politischen Massenstreiks gegen die faschistische Diktatur der Papen, Schleicher, Hitler. Organisiert überall in den Betrieben die rote Betriebszelle, kämpft mit dem KPD. in der Antifaschistischen Aktion gegen jeden Pfennig Lohnraub, gegen alle Angriffe der Bourgeoisie auf eure Lebenshaltung, eure Meinungs- und Koalitionsfreiheit, gegen alle Formen der faschistischen Unterdrückung der Jugend!

„Aktions“-Gemeinschaft macht Internationalen Jugendtag

Am Sonnabend fand eine Veranstaltung zum Internationalen Jugendtag in der Monatlichen Gemeinde statt. Diese Veranstaltung war organisiert von der sogenannten „Aktionsgemeinschaft der proletarischen Jugend“, die aus KPD, Renegaten und verschiedenen anderen Organisationen besteht. Man fragt sich, mit was für einem Recht organisieren diese Leute den Internationalen Jugendtag, und sie die Erben von Stuttgart, oder nicht. Wir Jungkommunisten sind es gewesen, die 1923 bei der Auhrbefegung den antimilitaristischen Kampf geführt haben. Der KPD. ist es gewesen, der

die Tradition von Stuttgart aufrecht erhalten hat und die Fahne des antimilitaristischen Kampfes trotz Unterdrückung und Terror hochgehalten hat.

Diese famose „Aktionsgemeinschaft“, die die Bezeichnung Aktion in keiner Weise rechtfertigt, hat seit ihrem Bestehen absolut noch keine Aktion geführt und kann auch gar keine führen. Unter Abhaltung einer Versammlung verstehen wir Jungkommunisten noch lange keine Aktion.

Uebrigens wird der völlige politische Bankrott der Aktionsgemeinschaft bestätigt durch ein Flugblatt der KPD-Zette. Zur Versammlung selbst muß man sagen, daß der KPD. in einer nicht sehr großen Zahl erschienen war, was selbstverständlich auch auf die Rebellion in ihren Reihen gegen die Verräterpolitik der Maxim und Pollack zurückzuführen ist. Das Referat hielt P. Pass von der SV. Nichts kann deutlicher den politischen Bankrott dieser Zette mehr kennzeichnen, als diese „Kampf“-rede. Nur ein paar Zitate daraus: „Das Proletariat befindet sich auf dem Rückzuge“, dann erwies er sich als ein treuer Diener der SPD. und Trektis, indem er erklärte, daß die Papen-Regierung noch erjert werden würde durch die faschistische Diktatur der Hitler und Konforten, d. h. nach SV.-Mundart, die jegliche Regierung in keine faschistische Diktatur, sondern nur Hitler verkörpert den Faschismus.

Ferner teilte er zum Erstaunen mit, daß Hitler in Opposition zu Papen stehe, während jeder Antifaschist weiß, daß gerade Hitler es ist, der die Papen-Regierung toleriert und indirekt unterstützt, man braucht nur an das Nazitheater bei der Reichstagsauflösung zu denken. Die Rebellionen in der SV. sind an dieser Zette spurlos vorübergegangen. Den Höhepunkt seiner Rede erreichte er, als er jagte, daß er, um über die Arbeitsdenkpflicht zu sprechen, keine Zeit mehr habe. So sieht die „Aktion“ der Aktionsgemeinschaft aus.

In dem ganzen Referat war nicht ein Wort zur Organisation des Kampfes gegen Lohnabbau, Notverordnungen usw. enthalten. SVler erkennt den Verrat eurer Führer, erkennt den völlig politischen Bankrott der SV. und des SV. Stärkt die Reihen des KPD. zur Mobilisierung der Arbeiterjugend gegen die brutalen Angriffe der Bourgeoisie auf ihre Lebensexistenz. Kämpft mit uns in der Antifaschistischen Aktion.

Betriebsarbeiter! Aufgepaßt!

Die neue Notverordnung sieht die Beseitigung des Tarifrechts vor. Der Lohn kann bis 27% gekürzt werden. Der Reichstag, das Parlament der Kapitalisten, ist aufgelöst worden. Selbst die Stimme des Proletariats soll damit zum Schweigen gebracht werden.

Wir zeigen euch den Ausweg!

Deshalb kommt am Freitag, dem 16. September, 20 Uhr, in den „Oberstrom“, Uferstraße. — Ihr müßt sofort in jedem Betrieb Delegierte dazu wählen! Es darf kein Betrieb, und sei es auch der kleinste, fehlen. Bezirkskomitee der KPD. Schließen

Die Fuchsgrube muß antifaschistische Hochburg werden!

Das Waldenburger Hungerland ist weit über seine Grenzen hinaus als solches bekannt. Zwischen den Bergen und Wäldern, die den Weissen und Satten das ganze Jahr über zur Erholung dienen, liegen die Gruben und Schächte des Waldenburger Kohlenreviers. 4400 Bergarbeiter arbeiten von den 15 900 im niederschlesischen Bergbau noch Beschäftigten auf der Fuchsgrube. Die Kumpels haben an ihrem eigenen Körper den Niedergang der kapitalistischen Wirtschaft erlebt. Noch nie gingen sie so ausgehungert zur Grube wie gerade jetzt, wo die Papen-Regierung neuen Lohnraub angekündigt hat. Noch nie waren die Kinder der Bergarbeiter so elend und den Seuchen verfallen wie gerade jetzt. Die zunehmend auftretende spinale Kinderlähmung ist eine Begleiterscheinung des vorherrschenden Hungers.

Doch die Entwicklung der letzten Jahre ist nicht spurlos an den Bergarbeitern vorübergegangen. Die Kumpels haben im Klassenkampf Erfahrungen gesammelt. Sie haben ihre Feinde, die Grubenbarone und deren Handlanger, die reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer, kennen gelernt und zum großen Teil durchschaut. Es gibt nichts Trennendes mehr zwischen den Kumpels, darum schafft die Kumpelheit. Wir trommeln zum antifaschistischen Gegenstoß, gegen die Kapitalsoffensive!

Der Raubzug auf die Taschen der Kumpels

(Bergarbeiterkorrespondenz)

Jahr für Jahr ist es den Bergbaronen mit Hilfe der reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer gelungen, die Lebensverhältnisse der Waldenburger Kumpel immer weiter herabzudrücken. Die Fuchsgrube liefert dafür ein anschauliches Bild. Im Jahre 1929 betrug der Kohlenlohn 7,21 Mark. Derselbe Kohlenbauer verdient im Jahre 1932 noch ganze 5,20 Mark. In demselben Zeitalter wurde die Leistung pro Kohlenbauer von 850 Kilo auf 1100 Kilo gesteigert. So wurden den Kumpels 2 Mark pro Schicht geraubt. Darüber hinaus hat der Unternehmer den Profit durch die Leistungssteigerung um ein Bedeutendes erhöht. Während in den zwei Jahren tausende Bergarbeiter den Hungerriemen enger schnallen mußten, konnten die Bergbauergewaltigen sich noch größeren Luxus erlauben. Im Jahre 1927 waren bei einer Belegschaftszahl von 7200 Mann auf 7 Schichtanlagen 12 schwerbezahlte Direktoren vorhanden. In der Zwischenzeit wurden 4 Schichtanlagen stillgelegt und rund 2800 Kameraden entlassen. Trotzdem sind immer noch zwölf Direktoren vorhanden, für die im Monat 9000 Mark als Gehalt ausgeworfen werden.

Jeder einzelne Kumpel wird bis zur Bewußtlosigkeit gekümden. Der Kohlenablag ging jedoch dauernd zurück. Auf der Halde liegen 50 000 Tonnen Koble und rund 60 000 Tonnen Koks. Täglich fahren tausende von Menschen nach Kohlenstamm, weil sie nicht imstande sind, auch nur die kleinste Menge Kohlen zu kaufen. Die Kohle fliegt auf der Halde gen Himmel, während tausende Werktätige jetzt wieder beginnen zu frieren und nicht in der Lage sind, sich ihr Essen zu kochen.

Auch auf tarifvertraglichem Gebiet haben die Kumpels der Fuchsgrube in den letzten Jahren viel verloren. Der Tarifvertrag wurde häufig verächtlicher. Am alten Tarifvertrag erhielt ein Untertagearbeiter bei fünfzehnjähriger Anwartszeit 12 Tage Ferien pro Jahr. Derselbe Arbeiter erhält jetzt nur noch 5 1/2 Tage Ferien oder 70 Prozent von 12 Tagen bezahl. Früher hatten unsere Inwaliden ein vertragliches Recht auf Deputatslohn. Heute sind sie auf den guten oder schlechten Willen der Grubenbarone angewiesen. Ferner sind durch den neuen Tarifvertrag die Sozialkassen für krankleidernde Kumpel fast ganz abgeschafft worden. Sehen wir uns nun die Verhältnisse auf Inappellationsgebiet an. Ueberall nichts als Verleumdungen. Man braucht darüber nicht ausführlicher zu schreiben, ihr Kumpels merkt es alle selbst an eurem Geldbeutel.

Die Stellungnahme der Gewerkschaften

Wie war nun die Stellungnahme der Organisationen zu all dem Tun und Treiben der Unternehmer? Die freien Gewerkschaften, die doch hier im Waldenburger Revier eine Tradition besitzen, ja man kann ruhig sagen, das Revier war eine Hochburg für den alten Bergarbeiterverband, unternahmen gegen alle die Verleumdungen nichts. Als sich 1927 die ersten Anzeichen des Niedergangs im Revier einstellten, legten die Belegschaften wiederum das Vertrauen in ihre Organisation. Aber sie wurden enttäuscht. Ich erinnere mich der Revierkonferenzen. Dort waren es nur die Kameraden der Opposition, die die Organisation an ihre Pflichten erinnerten und den Weg des Widerstandes aufzeigten. Als die Stilllegungsbefehle verhandelt wurde, sagte der Bezirksleiter Hermann Hoffmann, daß man die Kranken Mitglieder abgeben muß, damit das übrige Revier schlucken kann und erst dann wird es möglich sein, für die Belegschaften etwas herauszuholen.

Nichts war von einer Verbesserung zu verpennen. Als die Fusionierung im Revier eine Rolle spielte, waren es wieder Hoffmann und seine Anhänger, die den Kameraden viel versprochen und sie mit neuen Hoffnungen fütterten. Übermal waren die Kumpels enttäuscht. Dann kam die Gastverlorenorgung, durch die Hoffmann den Bergarbeitern eine Verbesserung der Löhne versprach. Auch hieraus wurde nichts und es kam so, wie die Kollegen der Dörflinger in den Revierkonferenzen gesagt hatten. Der Revierkonferenzbericht ging unentwegt weiter.

Im Oktober 1928 brach der Bergarbeiterstreik aus

Der drei Wochen dauernde und bestimmt einen größeren Erfolg gebrachte Streik, wenn er von den Bürokraten der Organisation nicht so schmachvoll abgemürgt worden wäre. In mühseliger Einheitsfront hatten die Bergarbeiter im Kampf, bis die Revierkonferenz, die beschließen sollte, ob der Streik abgebrochen oder weitergeführt werden sollte, saute. Die Funktionäre aus dem Betriebe hätten bei einer derartigen Kampfbestimmung der Belegschaften niemals für einen Streikbescheid gestimmt, wenn nicht in die Konferenz Flugblätter gesteckt wären, welche die Belegschaften aufforderten, in den kommenden Tagen die Arbeit wieder aufzunehmen, weil die Funktionäre für Abbruch des Streites gestimmt hätten. Das war eine Lüge und Gemeinheit, die ihre Leichen sucht, denn die Abkündigung war noch garnicht erfolgt. Offener Verrat war das an den Kameraden von Seiten der Organisation. Durch diesen Verrat wurde gegen 113 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen.

Das Vertrauen zur Opposition wächst

Die Belegschaftsmitglieder lehnen angehängt dieses offenen Verrates in Reihen der Organisation den Rücken. Mit Wogen beobachtet die hiesigen Gewerkschaftsführer das wachsende Vertrauen zur Opposition. Hier mußte ein Konjunkturschnitt gemacht werden, um die geführten, oppositionellen Funktionäre loszumachen. Gegenüber hierzu sollte die Betriebsrätewahl 1930 geben. Die oppositionellen Betriebsräte wurden einfach nicht mehr aufgestellt. Man hatte allerdings nicht mit den Kumpels gerechnet, die sagten: Wir wählen uns die Kameraden als Betriebsräte, zu denen wir

Vertrauen haben und nicht die, die uns aufgezwungen werden. Sie verlangten von den Kollegen der Opposition, daß sie eine eigene Liste aufstellen sollten und zur Betriebsrätewahl 1930 stand eine rote Einheitsliste, die mit Mehrheit aus der Wahl hervorging. Rund 2000 Stimmen erhielt die Einheitsliste, 1700 die Reformisten.

Die Reformisten spalten — Der EBBD. gegründet

Natürlich erfolgte jetzt der Ausschluß derjenigen Kameraden, die auf der roten Liste kandidierten. Die Belegschaft war über das Verhalten der Bonzen sehr erbittert. Der Ruf nach einem roten Verband wurde immer stärker. Schließlich wurde im Jahre 1931 der Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands auch in Waldenburg gegründet. Mehr als einmal hat seit dieser Zeit der Einheitsverband bewiesen, daß er allein die gewerkschaftliche Organisation ist, der die Kumpel zum Kampfe ruft und führen wird. Der Einheitsverband allein zeigte im Vorjahre die Folgen des Bierhausplanes, und warnte vor der Annahme. Der Einheitsverband war bereit, die

Belegschaftszahl verringert — Leistung gesteigert

Die Belegschaftszahl betrug im letzten Normalmonat, September 1931, insgesamt 5329 Mann, im Oktober dagegen, im ersten Werksurlaubsmonat, nur noch 5160 Mann. Also schon nach einem Monat trat eine Verminderung der Belegschaft von 169 Mann ein. Durch die Entlassungen in den letzten Monaten ist die Belegschaftszahl natürlich noch bedeutend mehr verringert worden.

Wie sieht aber im Vergleich zur Verringerung der Belegschaft die Leistung aus?

Die Leistung betrug je Kopf und Schicht in Gejäß zu 0,62 Tonnen im September 3,21, im Oktober 3,19 und im November 3,29.

Der Gehingelohn je Schicht betrug im September 6,75 Mark, im Oktober 6,75 Mark und im November 6,28 Mark.

Der Durchschnittsgebingelohn je Gejäß betrug im September 2,10 Mark, im Oktober 2,12 Mark und im November 1,91 Mark.

Kameraden, hieraus ist zu ersehen, daß trotz gewaltiger Leistungsteigerung, bei verminderter Belegschaft, der Lohn ganz gewaltig gesunken ist.

Der Bonze Hoffmann und der Bierhaus-Plan

In einer Vorstände-Konferenz in Bochum magte der Bezirksleiter Hoffmann vom EBBD zu behaupten, daß sich durch den Bierhausplan der Gesundheitszustand der Waldenburger Bergarbeiter ganz gewaltig gebessert (!) habe. Es trifft zu, daß die Krankheitsfälle zurückgegangen sind. Wie mag das zugehen? Erstens einmal ist die Belegschaftszahl bedeutend verringert, zweitens kränkelt ein großer Teil der Belegschaft und drittens schleppt sich der kranke Kumpel bis zum letzten Tage, nachdem er



Bergarbeiter am 1. Oktober in den Kampf zu führen, die Reformisten verhinderten denselben. Die Belegschaften ließen sich von dem Solidaritätsgedanken leiten, daß 1400 neue Arbeiter eingestellt werden sollten. Man versprach ihnen, daß keine Feiertage eingeleitet und keine Entlassungen vorgenommen werden. Seit, nach dreiwertel Jahren, sind die Kameraden eines Besseren belehrt. Der EBBD. hatte Recht behalten. Massenentlassungen, Feiertagsarbeiten und ungeheures Elend. Der Bierhausplan wurde für die Arbeiter zur Katastrophe. Dazu kam im Januar d. J. der zehnprozentige Lohnraub, dem die Reformisten wieder zustimmten.

dann vier Wochen feiern muß. Krankfeiern ist für die Familie wirtschaftlich eben nicht mehr tragbar und so arbeitet der Kumpel, bis er zusammenbricht. Hoffmann sollte einmal die Meinung der Kumpel im Betriebe hören, ihm würden die Haare zu Berge stehen.

Die Unfallzahlen steigen

Sieht man sich die Unfallstatistik an, so kann man seit Einführung des Bierhausplanes ein ungeheures Anwachsen der Unfallziffern feststellen. Berechtigt war deshalb die Forderung der Funktionäre von der Fuchsgrube in einer Revierkonferenz des EBBD. am 4. September 1932, den Bierhausplan zu kündigen. Die Bezirksleitung des EBBD. lehnte diese Forderung ab. Dagegen nahmen die Reformisten eine neue Verschlechterung des Manteltarifes, nach der den Kameraden 30 Prozent von den bisher bezahlten Ferien entzogen wurden, stillschweigend hin, ohne die Belegschaften zum Kampf aufzurufen.

Rüftet zum Kampf, Kameraden!

Herr Papen hat uns eine neue Notverordnung beschert. Wird diese zur Wirklichkeit, dann sind wir den chinesischen Kulis gleichgestellt. Das darf nicht geschehen. Aus diesem Mißbild könnt ihr ersehen, daß die freien und christlichen Gewerkschaften euch niemals in den Kampf führen werden, sie werden ihn vielmehr sabotieren. Schließt euch dem roten Einheitsverbande an, der euch zur Abwehr ruft und mit euch kämpfen wird. Wählt euch in jeder Abteilung revolutionäre Vertrauensleute und in jeder Schichtanlange betriebliche Kampfausschüsse. Bildet Betriebsstaffeln des Roten Massenstreikbundes und stärkt die antifaschistische Aktion, veräumt keine Stunde, keine Minute, den Abwehrkampf zu organisieren. Wir wollen nicht mehr Umboß, sondern Hammer sein.

Rund um den Juliuschacht

Schlechte Führung im Senkschacht der 14. Abteilung

(Bergarbeiterkorrespondenz)

Die Kameraden, welche auf der 5. Sohle arbeiten, müssen den Jahrschacht hinunterfahren, wobei den Kameraden das Wasser oben rein fließt und unten zu den Schächten wieder raus. Am schlimmsten ist es unter Ort 3. Dort sind die Löcher so eng, daß ein Kumpel kaum hindurch kann. Dort ein Kumpel kann die ganze Schicht geschuftet und fährt zurückiger Weise einmal mit dem Korb nach oben, erwartet ihn ein Steiger und schreit: denelben auf zur Bestrafung. Damit wird dem Kumpel wieder ein Teil seines Lohnes gekürzt, welches ohnehin schon nicht mehr zum Notwendigen reicht. Kumpels, wehrt euch dagegen, entweder den Jahrschacht in Ordnung, oder Freigabe des Korbes zur Seilfahrt!

Sollen die Kumpels zu Krüppeln gefahren werden?

Unschickliches Benehmen sich Steiger. Einige Autofahrer auf der 3. Sohle im Querschlag zum 13. Hb3. Es dürfte ja vielleicht jedem bekannt sein, daß in der Zeit, wenn die Belegschaft den Querschlag passiert, die Förderung zu stehen hat, da im Querschlag keine besondere Führung vorhanden ist. Ein Stillstand scheint aber hier nicht üblich zu sein. Kohlen- und Leerzüge fahren über Schichtwechsel an einander vorbei. Damit nicht genug. Steiger Riedel scheint besondere Freude daran zu haben, müde Arbeiter in wilder Angst hin und her springen zu lassen; so läßt er im zweipurigen Querschlag die Maschine in einem, die Leeren im anderen Turm fahren. Sogar beide Bahnen mit einem Zuge belegt sind. Herr Riedel fordert im ersten Wagen liegend, die Leute auf, Platz zu machen. Ja, aber wie? Alles zurück in eine Ecke. Ist das Vorchrist? Warum schreit der Kumpel? Diese Zustände müssen beseitigt werden. Es scheint überhaupt, als hätten die Herren Beamten alle einen besonderen Bildungstypus

mitgemacht. Die „gebildeten“ Beamten gebrauchen Ausdrücke, wie sie in einem Viechtall kaum gebraucht werden. Steiger Scholz hat vielleicht zwei oder drei derartige Kurie mitgemacht. Er zeichnet sich besonders durch übergroße „Höflichkeit“ aus. Wir möchten ihnen sagen Herr Scholz, wenn sie im Dritten Reich sein werden, können sie den Leuten den A... vollkochen, 2 Hb3. die Schicht geben und mit der Politische hinausjagen. Bis dahin können sie aber einen meterlangen Wellbart haben, sie müssen schon ein bißchen Geduld haben. Herr Riedel, ihnen wollen wir nur raten, die Leute gefälligst in Ruhe zu lassen, die auf dem Wege zum Schachte sind. Es ist kein Arbeiter verpöndelt, sieben Minuten vor Beginn der Seilfahrt ihnen die Wagen einzubehalten. Ihr Herren Steiger, habt uns nichts voraus, wir haben daselbe Recht zu leben, wie ihr.

Kameraden! Die Bergbehörde ist mit verantwortlich an Unfällen, die aus Grund dieser Verhältnisse passieren. Wir müssen auch zur Beteiligung dieser Mißstände den Kampf organisieren. Schafft die rote Kumpelheit.

Unfallgefahrenquelle in der 12. Abteilung

Das Zwischenschiff Streb 27, westlich von Querschlag 3, 4. Sohle, ist für die Kumpel, welche hier arbeiten, eine Unfallquelle. Trotz größter Schulterei ist es nicht möglich, den Lohn von 5,60 RM. pro Schicht, welcher als Leistungslohn bei einem Gehingelohn von 6,28 RM. zu erreichen. Der Durchschnittslohn des Strobes betrug im Vormonat 5,56 RM., welchen nur die Leute im Bergereverfah erhalten. Die Kohlenbauer, welche man auch zu unmenslicher Leistung antreibt, können zum größten Teil auf Grund der Verhältnisse, welche hier herrschen, nicht das Mindestlohn von 5,01 RM. verdienen. Am Streb ist es der Eisenausbau, der die Unfallgefahren begünstigt. Trotzdem erst in letzter Zeit ein paar Unfälle, darunter ein tödlicher, passiert sind, denkt man nicht daran, den Eisenausbau zu befechtigen.

Kumpels, wählt euch rote Vertrauensleute und eine Lohnkommission eures Strobes, welche beim Festlegen des Gehinges maßgebend mitwirkt.